

Die katholische Welt Italiens und der österreichische christliche Ständestaat

PAOLO VALVO

Università Cattolica del Sacro Cuore

1. Die italienischen Katholiken und der Ständestaat. Wurzeln und Schnittpunkte eines gemeinsamen Interesses

Die Errichtung eines Ständestaats in Österreich unter der Schirmherrschaft des christlich-sozialen Kanzlers Engelbert Dollfuß nahm in der politischen und kulturellen Debatte der 1930er-Jahre in Italien und Europa einen zentralen Platz ein. Im katholischen Umfeld wurde das Thema häufig unter dem Aspekt der Bedrohung durch zeitgenössische antichristliche totalitäre Ideologien beleuchtet, welche nach dem Ersten Weltkrieg in der österreichischen Republik einen fruchtbaren Boden fanden. Laut Mario Bendiscioli, einem der Vertreter des italienischen katholischen Laienstands, der sich mehr für die Geschehnisse im deutschen Raum interessierte, schien *das unabhängige, ständische, christliche Österreich* vor diesem Hintergrund ein *religiös-sittliches Bollwerk vor den Doktrinen und den zerstörerischen Experimenten des Bolschewismus im Osten und des Rassismus im Norden*¹.

Die Wahrnehmung einer der kleinen Alpenrepublik drohenden Gefahr lässt sich auch klar den Beurteilungen von Enrico Rosa entnehmen. Am Folgetag der bewaffneten Kämpfe im Februar 1934, in denen sich das Heer und

1 Mario BENDISCIOLI, Prefazione, in: La vita interiore di Ignazio Seipel Cancelliere d'Austria, hrsg. von DERS. (Brescia 1935) 9 (Übers. d. Verf.). Zur kulturellen Laufbahn Bendisciolis, der bereits Mitglied der Federazione Universitaria Cattolica Italiana (FUCI) war sowie einer der Gründer des Verlags Morcelliana (1925), siehe Francesco TORCHIANI, Mario Bendiscioli e la cultura cattolica tra le due guerre (Brescia 2016).

die Militanten des sozialdemokratischen „Republikanischen Schutzbunds“ gegenüberstanden, beschrieb der Jesuit Österreich als *von innen bedroht durch Sozialisten, Freimaurer und andere Subversive; von außen durch Tschechoslowaken und deutsche Hitler-Anhänger, die sie unterstützen oder auch aufwiegeln*. Mit diesen Worten verteidigte Rosa letztendlich gleichzeitig den Fortbestand Österreichs und den katholischen Glauben, wie die Tatsache zeigt, dass der Jesuit die Verantwortung für die tragischen Ereignisse im Februar 1934 den *Gegnern der Kirche und des christlichen Glaubens, Gegnern nicht weniger des Volks und jeder rechtschaffenden Zivilgesellschaftsordnung*² gab. Ähnlich kommentierte der kirchliche Zentralassistent der Gioventù femminile der Azione Cattolica, Monsignore Alfredo Cavagna, einige Monate später den brutalen Mord an Dollfuß, der am 25. Juli desselben Jahres von den Nationalsozialisten verübt wurde: *Österreich hat gerade dem Leichnam seines ersten Staatsbürgers in Frieden bestattet, der auf verbrecherische und barbarische Weise niedergemetzelt wurde, und uns die entsetzliche Gefahr gezeigt, der der Kommunismus und der Nationalsozialismus Europa und die gesamte Zivilisation aussetzen wollen*.³

Noch viel mehr als ein Bollwerk gegen den Nationalsozialismus und den Bolschewismus schien jedoch das „neue Österreich“ aus Sicht des katholischen Mainstreams in Italien das Ideal eines modernen Staats zu verkörpern: Ein Staat, errichtet auf der Grundlage der katholischen Soziallehre, so wie es sich jene gewünscht hatten, die schon vor langer Zeit Überlegungen über die ideale, dem Wohl der Allgemeinheit am besten gerecht werdende Staatsform eingeleitet hatten. Dieser Eindruck schien durch die Tatsache bestätigt, dass die maßgebenden Vertreter des österreichischen Ständestaats – angefangen bei Dollfuß persönlich – kein Hehl daraus machten, sich an den Lehren der Kirche orientieren zu wollen, insbesondere an der Enzyklika „Quadragesimo anno“ von Pius XI. (15. Mai 1931)⁴. Bereits einen Tag nach der „Selbstausschaltung“ (4. März 1933), durch die das österreichische Parlament

2 Enrico ROSA, *Vita Ecclesiae*, in: *Studium* 2 (1934) 149. (Übers. d. Verf.)

3 Alfredo M. CAVAGNA, *Il Vangelo dell'Assistente*, in: *L'Assistente Ecclesiastico* 10 (1934) 676. (Übers. d. Verf.)

4 Für eine kritische Einordnung der Thematik siehe Rupert KLIEBER, *Quadragesimo anno e lo «Ständestaat» d'Austria nuova (1934–1938)*, in: *La sollecitudine ecclesiale di Pio XI. Alla luce delle nuove fonti archivistiche* (= *Atti del convegno internazionale di studio Città del Vaticano 26–28 febbraio 2009*), hrsg. von Cosimo SEMERARO (Città del Vaticano 2010) 347–362.

de facto entmachtet war, hatte Dollfuß bekundet, er wolle *eine Form finden, die fähig ist, in unserer Verfassung das korporative Gesellschaftsprinzip geltend zu machen, das jahrhundertlang das Fundament unseres Staatslebens gewesen ist und das der Heilige Vater in seiner Enzyklika „Quadragesimo anno“ erneut hervorgehoben hat*⁵. Aus der Perspektive des Kanzlers war die Forderung des politischen und intellektuellen Erbes seines Vorgängers Prälat Ignaz Seipel ausdrücklich. Der wahre Dominus der österreichischen Politik der gesamten 1920er-Jahre hatte bereits in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts – vor allem infolge der blutigen Ereignisse vom 15. Juli 1927, bei denen wieder der „Schutzbund“ eine tragende Rolle gespielt hatte – das Bild einer Staatsreform reifen lassen, die das traditionelle Paradigma der repräsentativen Demokratie hinter sich ließ. Dollfuß' wohl bedeutendster Auftritt war seine Rede vom 9. September 1933 beim Allgemeinen Deutschen Katholikentag in Wien. Zu diesem Anlass verkündete der österreichische Kanzler, dass *wer auch immer Verantwortung bei der politischen Erneuerung unseres Landes hat, sei er mehr oder weniger überzeugter Katholik, dem muss am Herzen liegen, dass die katholischen Prinzipien in allen Erscheinungen des nationalen Lebens eingeschlossen sind und Wertschätzung erfahren*⁶. Von dieser Vorbedingung ausgehend fuhr er fort: *Die jetzige Regierung ist einmütig entschlossen, im christlich-deutschen Geist die Erneuerung von Staat und Wirtschaft in die Wege zu leiten. Wir werden ständische Formen und ständische Grundlagen, wie sie die Enzyklika „Quadragesimo anno“ uns so schön verkündet, zur Grundlage des Verfassungslebens nehmen. Wir haben den Ehrgeiz, das erste Land zu sein, das dem Ruf dieser herrlichen Enzyklika wirklich im Staatsleben Folge leistet*⁷.

Die Wiener Zusammenkunft fiel mit dem 250. Jubiläum jener Schlacht zusammen, bei der die christlichen Truppen die Wien belagernde osmanische Armee besiegt hatten. Ein Jahrestag, an den Papst Pius XI. im „Breve“ erinnerte, mit dem er bei der Festlichkeit Kardinal Pietro La Fontaine, Pat-

5 Siehe Sammlung von Redebeiträgen des Kanzlers. So sprach der Kanzler, hrsg. von Arnold TAUSCHER (Wien 1935), die italienische Herausgabe von Mario Bendiscioli beim Verlag Morcelliana. Siehe *L'eredità politica di Dollfuß*, hrsg. von Arnold Tauscher, Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen von Mario BENDISCIOLI (Brescia 1935) 67. (Übers. d. Verf.)

6 TAUSCHER, *Eredità* 27. (Übers. d. Verf.)

7 Domenico MONDRONE, *Trionfi di fede nel congresso cattolico di Vienna*, in: *La Civiltà Cattolica* IV (1933) 125 f. (Übers. d. Verf.). Zum Beitrag von Dollfuß beim Katholikentag in Wien siehe Emmerich TÁLOS, *Das Austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933–1938* (Wien 2013) 77 und Erika KUSTATSCHEK, „Berufstand“ oder „Stand“? Ein politischer Schlüsselbegriff im Österreich der Zwischenkriegszeit (Wien 2016) 98.

riarch von Venedig, zu seinem Legat *a latere* ernannte. Darin betonte er, *bei den Mauern Wiens wurde weder für die Rettung einer einzigen Stadt noch für die einer einzigen Nation gekämpft, sondern für die katholische Religion und für die christliche Kultur ganz Westeuropas*⁸. Zweihundertfünfzig Jahre später schien Österreich ein weiteres Mal mit einer globalen Mission betraut zu sein, wie der Jesuit Domenico Mondrone in „La Civiltà Cattolica“ bestätigte: *Während es der kleinen Republik Österreich gelungen ist, an diesen Tagen die Blicke und die Bewunderung der gesamten katholischen Welt auf sich zu ziehen, hat sie der Gedenkfeier in Wien auch eine besondere Bedeutung verliehen, die eines festlichen Akts zur Wiedergutmachung der Apostasie zahlreicher Völker und der Heucheleien vieler Nationen gegenüber Gott*⁹. Am darauffolgenden 27. September betonte Dollfuß bei der dritten Sitzung der 14. Vollversammlung des Völkerbunds, dass sich die neue österreichische Verfassung auf die von Papst Leo XIII. und Papst Pius XI. erklärten Prinzipien stütze. Seine Rede schaffte es auf die erste Seite des „L'Osservatore Romano“¹⁰, wo sie ebenfalls ausführlich von Guido Gonella unter der Rubrik „Acta Diurna“ kommentiert wurde. Der Journalist – bereits Direktor der Zeitschrift „Azione Fucina“ des katholischen Studentenverbands Federazione Universitaria Cattolica Italiana (FUCI) und später Abgeordneter der Christdemokraten nach dem Zweiten Weltkrieg – führte diese Rubrik von 1933 bis 1940.

Schon diese kurzen Einblicke können dabei helfen, zu verstehen, warum das österreichische politische Experiment jenen Bereichen des italienischen Katholizismus als Quelle der Inspiration diente, die aktiv nach einem „dritten Weg“ zwischen liberalem Kapitalismus und sozialkommunistischem Kollektivismus suchten. Bevor sich das Interesse der Katholiken auf Österreich richtete, hatte es sich im Übrigen auf das faschistische Regime konzentriert. Dessen korporativistische Ausrichtung, die im Gesetz vom 3. April 1926 betreffend die gesetzliche Regelung der kollektiven Arbeitsbeziehungen angekündigt und mit der Arbeitsverfassung vom 21. April 1927 explizit festgelegt wurde, hatte sich im darauffolgenden Jahrzehnt konkretisiert¹¹. Wenn

8 Wiedergegeben in MONDRONE, Trionfi 117. (Übers. d. Verf.)

9 Ebd. 127. (Übers. d. Verf.)

10 La discussione generale nella XIV Assemblea della Società delle Nazioni. Dollfuß riafferma la volontà dell'Austria di basare le riforme sugli insegnamenti pontifici, in: L'Osservatore Romano, 29. September 1933 I.

11 Eine der aktuellsten Studien zum Thema siehe Alessio GAGLIARDI, *Il corporativismo fascista* (Roma-Bari 2010).

in Anbetracht dessen „die Analyse (und die Kritik) des Individualismus und dessen Verbindungen zum Kapitalismus und zur liberalen Staatsform die größte Schnittstelle des faschistischen und katholischen Korporativismus darstellte“¹², muss auch betont werden, dass das Interesse der Katholiken am Korporativismus in einer Vergangenheit wurzelte, die weiter zurückliegt als das totalitäre faschistische Experiment oder der Regimewechsel durch Dollfuß; nämlich in einer spezifischen transnationalen katholischen sozialen Bewegung, die seit ihren Anfängen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Österreich eines ihrer Hauptzentren hatte. Von großem Interesse waren in diesem Sinne die Überlegungen des Trientiner Politikers Alcide De Gasperi, der sich nach dem erzwungenen Ende seiner politischen Tätigkeit – er war Abgeordneter in den Reihen der italienischen Volkspartei Partito Popolare Italiano unter Don Luigi Sturzo (und früher Abgeordneter im Wiener Reichsrat) – während seiner Haft (1927/28) der Vertiefung einiger Aspekte der Geschichte der christlichen Linken widmete. Das Ergebnis waren zwei Artikel, die zwischen 1928 und 1929¹³ unter dem Pseudonym Jaspas in der „Rivista Internazionale di Scienze Sociali“ publiziert wurden sowie der berühmte Essay „I tempi e gli uomini che preparano la ‚Rerum Novarum‘“, 1931 veröffentlicht für „Vita e Pensiero“ unter dem Pseudonym Mario Zanatta¹⁴. Wie aus dem Folgenden hervorgeht, beschäftigte sich De Gasperi in den darauffolgenden Jahren in den Kolumnen der 14-tägig erscheinenden „L’Illustrazione Vaticana“ weiterhin mit dem Korporativismus. In seiner dort von 1933 bis 1938 unter dem Pseudonym „Spectator“ veröffentlichten Kolumne „Quindicina internazionale“ räumte er den politischen Entwicklungen des „ständischen und christlichen“ Österreichs viel Platz ein¹⁵.

12 So LORENZO ORNAGHI, *Stato e corporazione. Storia di una dottrina nella crisi del sistema politico contemporaneo*, (Milano 1984) 114.

13 Gotthard JASPAR, *Un maestro del corporativismo cristiano: René de la Tour du Pin*, in: *Rivista Internazionale di Scienze Sociali e Discipline Ausiliarie* 1 (1928) 3–28 und DERS., *Le direttive politico-religiose del „Centro“ germanico (1871–1928)*, in Ebd. 8 (1928) 181–196, Ebd. 11–12 (1928) 97–132 und Ebd. 2 f. (1929) 146–158.

14 Alcide DE GASPERI, *I tempi e gli uomini che prepararono la „Rerum Novarum“*, Vorwort von Giulio ANDREOTTI, (Milano 1984).

15 Eine Untersuchung der Überlegungen De Gasperis zum Korporativismus, Autoritarismus und zur Demokratie in den 1930er-Jahren siehe Francesco MALGERI, *Chiesa, cattolici e democrazia. Da Sturzo a De Gasperi* (Brescia 1990) 93–99. Siehe auch den Beitrag von Guiotto in diesem Band.

Università Cattolica del Sacro Cuore

Aus wissenschaftlicher Perspektive wurde der Korporativismus von der katholischen Welt in Mailand, genauer gesagt an der Università Cattolica del Sacro Cuore, mit der größten Geschlossenheit und Systematik betrachtet. Hauptsächlich waren es die Ökonomen und Historiker des wirtschaftlichen Fachbereichs der Hochschule, die sich mit dem Thema seit Ende der 1920er-Jahre befassten, insbesondere Francesco Vito und Amintore Fanfani – unter der wachsamem Beteiligung des Rektors und Gründers, des Franziskanerpaters Agostino Gemelli¹⁶. Letzterer hatte einen Tag nach den Lateranverträgen eine Studiengruppe beauftragt, das Thema des Korporativismus zu vertiefen, um *unsere Ideen ein[zu]bringen, sodass sie Gut dessen werden, der heute die Korporationsbewegung leitet*. So erklärte er es in einem Brief vom 9. März 1929 an den Jesuiten Angelo Brucculeri¹⁷, der einer der diesbezüglich bekanntesten und einflussreichsten Experten im katholischen Umfeld war.

Auf der einen Seite begrüßte der Rektor den in Italien aufkommenden Korporativismus. Andererseits bestand ein wesentliches Ziel darin, *die christliche Auslegung dieses korporativen Ideals weiter[zu]geben, die in den katholischen Überlegungen so viel Platz eingenommen hatte, ohne dass dies sich in eine flache Unterwerfung gegenüber dem faschistischen Korporativismus oder das mechanische Zusammenfließen mit einer Ordnung, die, wie sie war, identisch mit der vorhergesagten schien übertragen würde*¹⁸. In diesem Sinne wurden Gemellis Aussagen interpretiert, der in der „Rivista Internazionale di Scienze Sociali“ postuliert hatte, dass der Faschismus mit der korporativen Grundordnung *auf dem wirtschaftlichen Gebiet Gestalt angenommen und eine wichtige Originalität an den Tag*

16 Siehe dazu Maria Bocci, *Oltre lo Stato liberale. Ipotesi su politica e società nel dibattito cattolico tra fascismo e democrazia* (Roma 1999) 197–230 und Lorenzo Ornaghi, *La concezione corporativa di Amintore Fanfani e il corporativismo dell'età fascista*, in: Amintore Fanfani, *Formazione culturale, identità e responsabilità politica*, hrsg. von Alberto Cova, Claudio Besana (Milano 2014) 177–194.

17 Für den Inhalt des Briefes siehe Bocci, *Oltre lo Stato liberale* 197. (Übers. d. Verf.)

18 So auch Bocci, *Oltre lo Stato liberale* 197 f. Damit stimmt auch Lorenzo Ornaghi überein: „Die recht deutliche Debatte zum Korporativismus, die in diesen Jahren an der Università Cattolica del Sacro Cuore und besonders bei ihren Ökonomen und Wirtschaftshistorikern Gestalt annimmt, ist – weit davon entfernt, in ihrer reinsten Form, die eigennützige ideologisch-doktrinaire Annäherung der Universität der italienischen Katholiken an das Regime oder sogar eine Art Anpassung an die Vorgaben des Faschismus darzustellen – [...] tatsächlich als Versuch auszulegen, wesentlich auf den Kulturkampf [...] im Inneren des Regimes einzuwirken“. Ornaghi, *La concezione corporativa di Amintore Fanfani* 178. (Übers. d. Verf.)

gelegt hatte, die nicht dadurch geschmälert wird, wemgleich dies festgestellt werden muss, dass etwas Ähnliches auf diesem Gebiet von anderen und vor allem von den Päpsten vorhergesagt wurde¹⁹. Die gleiche Richtung wurde von Brucculeri eingeschlagen, der zwischen Januar und Februar 1934 in einem bedeutsamen, in zwei Teilen in „La Civiltà Cattolica“ veröffentlichten Essay *die Ähnlichkeiten oder die Unstimmigkeiten zwischen dem heutigen italienischen korporativen Konzept und jenem, das die Bewegung der Christlich-sozialen in der Vorkriegszeit anregte*, versuchte deutlich zu machen²⁰.

An der Università Cattolica hielt man Italien jedenfalls für die „Meister-“²¹Nation, auf die die anderen Länder blickten, um die soziale Ordnung durch die Vervielfältigung der Befugnisse des Staates neu zu gestalten, der Protagonist im Wirtschaftsprozess und Hüter der sozialen Harmonie wurde²². Die Beziehung zwischen Rom und Wien war daher von einer reziproken Mimesis geprägt, da Österreich unter Dollfuß – der „das von Pius XI. empfohlene Rezept mit Sorgfalt zu verfolgen schien, um die sozialen Probleme zu lösen“ – „das Symbol jener Zusammenlegung von Christentum, sozialem Recht und Vaterlandsliebe“ verkörperte, „das der Rettungsanker für dasselbe faschistische Italien schien“²³. Davon zeigte sich beispielsweise Francesco Vito überzeugt, der im Juli 1934 bekräftigte, *in Österreich ist die Reform der politischen Institutionen und der wirtschaftlichen und sozialen Struktur, an der bis jetzt aktiv gearbeitet wurde, bereits unauflösbar an den katholisch orientierten Korporati-*

19 Agostino GEMELLI, Capitalismo e corporativismo. A proposito della istituzione delle corporazioni di categoria, in: *Rivista Internazionale di Scienze Sociali e Discipline Ausiliarie* 6 (1933) 732. (Übers. d. Verf.)

20 Angelo BRUCCULERI, Dal corporativismo dei cristiano-sociali al corporativismo integrale fascista, in: *La Civiltà Cattolica* I (1934) 226. (Übers. d. Verf.)

21 Der Ausdruck stammt aus einem Artikel von Francesco Vito, veröffentlicht im Juli 1934, in dem der Ökonom schrieb: „Niemandem kann entgangen sein, dass das korporative Konzept schnelle Fortschritte außerhalb von Italien macht, wo diese Idee – das italienische Experiment als Wegbereiter betrachtet – zur Realität wird.“ Francesco VITO, *Le premesse dell'economia corporativa internazionale*, in: *Rivista Internazionale di Scienze Sociali* 4 (1934) 557. Auch Gemelli bestätigte in dem bereits zitierten Artikel vom Dezember 1933, dass „zu sagen, dass die Welt diesen Weg geht“ nicht die Originalität des Faschismus angreife, „denn es verstärkt sogar die Verdienste des Faschismus zu sagen, dass [der Faschismus] der Welt, die einen Weg geht, die Einrichtung vorgibt, die zum Ziel führt.“ GEMELLI, *Capitalismo e corporativismo* 732.

22 Bocci, *Oltre lo Stato liberale* 220.

23 Ebd.

*vismus gebunden*²⁴. Die bestehende Verbindung zwischen den beiden Ländern wurde in der Zeitschrift „Vita e Pensiero“ auch von Gino Barbieri deutlich gemacht, für den die christliche Vorstellung eines *starken, aber nicht die unzerstörbare menschliche Persönlichkeit leugnenden Staats Dollfuß* und das Modell Hitlerdeutschlands unterschied und die *korporative faschistische Idee, die Italien der Welt lehrt*²⁵ näherbrachte.

Die den Entwicklungen in der österreichischen Politik entgegengebrachte Aufmerksamkeit an der italienischen katholischen Universität wurde durch persönliche Kontakte gefördert, die Gemelli mit einigen der bedeutendsten kulturellen und politischen Vertretern des Landes pflegte. In einem Brief an Dollfuß Anfang Oktober 1933 erklärte Gemelli, *er habe in den Zeitungen Ihre mutigen Aussagen bezüglich einer christlichen Neugründung Österreichs gelesen, bat um den Segen Gottes für Ihr Werk* und sprach am Ende den Wunsch aus, der Kanzler möge die laufenden Reformen in Österreichin der „Rivista Internazionale di Scienze Sociali“²⁶ erläutern, deren Chefredakteur zu jener Zeit der fünfundzwanzigjährige Amintore Fanfani war²⁷. Ein Wunsch, dem Dollfuß jedoch nicht nachkommen konnte. Mehr Glück hatte Gemelli zuvor mit Seipel gehabt, der mit „Vita e Pensiero“ von 1927 bis 1930 zusammenarbeitete²⁸. Maßgebend war der im November 1929 veröffentlichte Artikel, in dem der Ex-Kanzler – sich auf die Reformperspektiven des österreichischen politischen Systems stützend – die Parteien einerseits als *ein notwendiges Instrument der Demokratie, weil ohne sie nicht von einer frei gewählten Volksvertretung gesprochen werden kann*, bezeichnete; andererseits könne man jedoch *anderer*

24 VITO, *Le premesse dell'economia corporativa internazionale* 559. (Übers. d. Verf.)

25 GINO BARBIERI, *Crisi economica*, in: *Vita e Pensiero* 4 (1934) 231. (Übers. d. Verf.)

26 Generalarchiv für Geschichte der Università Cattolica del Sacro Cuore, Korrespondenzbestand, Karton 49, Akte 70, Unterakte 666, Gemelli an Dollfuß, 2. Oktober 1933. Die deutsche Originalversion des Briefes mit einer italienischen Übersetzung wurde von Giovanni Gobber veröffentlicht, *Agostino Gemelli e il contesto mitteleuropeo. Note dalle carte dell'Archivio*, in *Storia dell'Università Cattolica del Sacro Cuore*, Bd. VI, *Agostino Gemelli e il suo tempo*, hrsg. von Maria Bocci (Milano 2009) 387 f.

27 Siehe dazu Daniela PARISI, *L'esperienza della direzione della „Rivista Internazionale di Scienze Sociali“*, in: COVA, BESANA, Fanfani, 129–144.

28 An die Zusammenarbeit mit der Mailänder Zeitschrift erinnerte auch der Herausgeber des Tagebuchs von Seipel, welches 1933 postum veröffentlicht wurde: Ignaz SEIPEL, *Mensch, Christ, Priester in seinem Tagebuch*, Bearbeitung und Einführung von Rudolf BLÜML (Wien 1933) 16 f. Zusammen mit „Vita e Pensiero“ erinnerte Mario Bendiscioli auch an die Zusammenarbeit von Seipel mit „Studium“. BENDISCIOLI, *La vita interiore di Ignazio Seipel* 83.

*Meinung sein, auch hinsichtlich der Formen, die das Parteienleben einnehmen kann und hinsichtlich der besten Weise, auf die dieses sich ausdrücken kann*²⁹. Ebenfalls im November 1929 bat Gemelli den Ex-Kanzler, einige Beiträge aus seiner gerade abgehaltenen Universitätsvorlesungsreihe an „Vita e Pensiero“ zu schicken – eine Anfrage, die Seipel positiv beantwortete³⁰.

In den 1930er-Jahren führte Gemelli einen recht intensiven Schriftverkehr mit anderen intellektuellen katholischen Österreichern, wie den Chefredakteuren der Zeitung „Schönere Zukunft“ und „Der Christliche Ständestaat“ Joseph Eberle und Dietrich von Hildebrand. Letzterer, von dem „Vita e Pensiero“ 1931 einen zentralen Essay über „Die Stellung des Menschen zu Beruf und Arbeit im Sinne der Enzyklika ‚Rerum Novarum‘“³¹ veröffentlicht hatte, wurde von der Universität eingeladen, einen Vortrag über die Programme Österreichs und Hitlers zur Bewältigung der Wirtschaftskrise zu halten³².

29 Ignaz SEIPEL, *Critica della democrazia*, in: *Vita e Pensiero* 11 (1929) 691, 694 (Übers. d. Verf.). In den Folgemonaten nahm der junge friaulische Jurist Giuseppe Bettiol – späterer Abgeordneter der verfassungsgebenden Versammlung und der Abgeordnetenversammlung für die *Democrazia Cristiana* nach dem Zweiten Weltkrieg – Seipels Position zur Notwendigkeit einer Reform der österreichischen Verfassung wieder auf – ebenfalls in „Vita e Pensiero“ –, „um die Haltung des Bundespräsidenten und der Regierung gegenüber dem unfügigen Parlament, zwischen dem Schwanken der Parteien und im Hinblick auf die bewaffneten Bündnisse, zu stärken.“ Giuseppe BETTIOL, *La riforma della costituzione austriaca in un recente studio di Ignazio Seipel*, in: *Vita e Pensiero* 4 (1930) 207–212. Der Artikel stellte eine Art Rezension des Bandes von Ignaz SEIPEL, *Der Kampf um die österreichische Verfassung* (Wien 1930) dar.

30 Generalarchiv für Geschichte der Università Cattolica del Sacro Cuore, Korrespondenzbestand, Karton Nr. 35, Akte 42, Unterakte 399, Gemelli an Seipel, 19. November 1929 und *ibidem*, Unterakte 400, Seipel an Gemelli, 21. November 1929. Das enge Verhältnis von Seipel und Gemelli bestätigt ebenfalls die Tatsache, dass Mario Bendiscioli in der Widmung an den Rektor der Cattolica in einem Exemplar von *La vita interiore di Ignazio Seipel* anmerkte, dass der Name von Gemelli wiederholt in dem Tagebuch des österreichischen Prälaten auftaucht, von dem Bendiscioli in seinem Band längere Auszüge veröffentlicht hatte („A. P. Gemelli, dessen Name öfters im Tagebuch von Seipel wiederkehrt, ergebenst Mario Bendiscioli. Mailand, 11. Nov. 1935“). Das Exemplar des Buchbandes mit der Widmung Bendisciolis befindet sich in der Bibliothek der „Universität Cattolica del Sacro Cuore“.

31 Dietrich von HILDEBRAND, *Die Stellung des Menschen zu Beruf und Arbeit im Sinne der Enzyklika ‚Rerum Novarum‘*, in: *Il XL anniversario della enciclica ‚Rerum novarum‘. Scritti commemorativi pubblicati a cura della Università Cattolica del Sacro Cuore, con il contributo della Unione Cattolica per le scienze sociali* (Milano 1931) 199–209. Dieser Aufsatz wurde von der Zeitschrift „*Studium*“ nachfolgend in gekürzter Version auf Italienisch veröffentlicht. Dietrich von HILDEBRAND, *La professione primaria*, in: *Studium* 6–7 (1934) 372–377.

32 Die Konferenz fand am 13. März 1934 im Rahmen einer vom katholischen Verband für Sozialwissenschaften organisierten Lehrveranstaltung statt. Siehe dazu Bocci, *Oltre lo Stato liberale* 220. Für eine Zusammenfassung der Inhalte der Konferenz siehe Barbiere, *Crisi* 231.

Nur sporadisch war jedoch der Kontakt zu Johannes Messner, einem anderen Hauptvertreter des österreichischen katholischen Korporativismus³³.

Die Azione Cattolica, die FUCI und das Movimento Laureati

Die an der Università Cattolica del Sacro Cuore gereiften Überlegungen zur korporativen Staatsordnung – und folglich zum korporativen Versuch in Österreich – fanden bei der Azione Cattolica ein signifikantes Echo. Insbesondere in der ersten Hälfte der 1930er-Jahre hat man sich mit diesem Thema in den Publikationen häufig befasst. In „L'Assistente Ecclesiastico“ wurde beispielsweise im März 1934 eine Zusammenfassung des bereits erwähnten Essays publiziert, den Pater Brucculeri in „La Civiltà Cattolica“ veröffentlicht hatte³⁴. Auch die Zeitschrift „Gioventù“ der Azione Cattolica publizierte einige Artikel von Brucculeri, in denen der Jesuit die bereits an anderen Stellen dargelegten Inhalte wieder aufnahm und gleichzeitig detailliert die Tatsache ausführte, dass der faschistische Korporativismus nur teilweise die von Pius XI. in der „Quadragesimo anno“ angeordneten Richtlinien umsetzte³⁵. Weniger verschwommen war die Position, die „Bollettino Ufficiale dell’Azione Cattolica Italiana“ einnahm. Die Zeitschrift hatte im Dezember 1933 einen Artikel über die bevorstehende Umsetzung des korporativen Systems in Italien veröffentlicht, in dem bekräftigt wurde, die Katholiken *sind für eine vollständige und einheitliche Lösung der schwerwiegenden Probleme betreffend die Regelung der wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen und sehen in der Korporation – auf der Grundlage der Prinzipien der katholischen Soziologie – das aufgrund ihrer Tradition und funktionalen Fähigkeit geeignetste Mittel zur Lösung dieser Probleme*³⁶.

33 Gemelli schickte Messner auf Anweisung von Francesco Vito im Juni 1935 ein Exemplar von Band I der „Problemi fondamentali dello Stato corporativo“ (Milano 1935), das eine von der „Universität Cattolica“ und dem katholischen Verband für Sozialwissenschaften in die Wege geleitete Vorlesungsreihe zusammentrug, die vom 25. bis 31. März 1935 stattfand. Ebenfalls hatte Vito im März 1935 Messners bedeutenden Buchband „Die soziale Frage der Gegenwart“ in der „Rivista Internazionale di Scienze Sociali“ rezensiert (Johannes MESSNER, Die soziale Frage der Gegenwart, Zweite und Dritte unveränderte Auflage (Wien 1934), in: Rivista Internazionale di Scienze Sociali 2 (1935) 272–273).

34 Angelo BRUCCULERI, La corporazione, in: L'Assistente Ecclesiastico 3 (1934) 160–163.

35 DERS., Corporativismo fascista, in: Gioventù Italica 1 (1934) 11–13 und DERS., Pio XI e l'ordinamento corporativo, in: Ebd. 7 (1934) 195–196.

36 La Corporazione, in: Bollettino Ufficiale dell’Azione Cattolica Italiana 12 (1933) 411. (Übers. d. Verf.) Dem Artikel folgte eine weitere historische Vertiefung, aus der die Bedeutung des korporativen Prinzips für die katholische Soziallehre hervorging (I Cattolici e la

Das Bedürfnis, die Ursprünglichkeit des christlichen Menschenbilds des Korporativismus zu unterstreichen, sich gleichzeitig aber gegenüber dem faschistischen Wirken im korporativen Bereich nicht feindlich zu zeigen, wurde in einem Artikel von Don Jacopo Banchi zum Ausdruck gebracht. In den Kolumnen der „Gioventù Italiana“ merkte er an, dass für die Katholiken die Korporation *frei, autonom, repräsentativ für die Klasse und den Beruf, sogar fern von jedem politischen Zweck* sein müsse; die Tatsache, dass diese ein *Staatsorgan zur Führung und Kontrolle des gesamten nationalen Wirtschaftslebens* werde, sei *eine originelle Idee Mussolinis, die einen ganzen sozialwirtschaftlichen Prozess revolutioniert*. Andererseits hob Banchi die *geschickte Vorsicht* hervor, mit der der Faschismus *nach 12 Jahren die Umsetzung des Ständestaats* vollenden wollte. Seine Überlegungen beendete er auf eine Art und Weise, die kaum wie eine Distanzierung von der Regierungspolitik klang: *Jede Art des gesellschaftlichen Lebens hat ein Vertretungssystem gehabt, das es zum Ausdruck brachte, und die demokratischen Parlamente sind die Vertretung einer atomistischen und individualistischen Gesellschaft, die in Italien bereits untergegangen ist*³⁷. Die einige Monate später in der gleichen Zeitschrift publizierten Ausführungen von Francesco Vito lauteten ähnlich. Anlässlich der 19. „Sozialen Woche“ der italienischen Katholiken hob er die Notwendigkeit einer *vollständigen Regelung der Beschäftigungsverhältnisse* hervor, die *nicht außerhalb des Staats umgesetzt* werden konnte und die vor allem *einheitlich, nach klar definierten Kriterien* sein musste *im Hinblick auf die Verteidigung der menschlichen Persönlichkeit, welche durch die Arbeit offenbart wird*. Angesichts dieser Forderungen, so schlussfolgerte Vito, *zeigt uns die korporative Ordnung der Gesellschaft das passende System zur Verwirklichung dieser Regelung*³⁸.

Auch die FUCI und das Movimento Laureati di Azione Cattolica, das Ende 1932 von Iginò Righetti und Monsignore Giovanni Battista Montini gegründet wurde und sich aus der FUCI entwickelte, beschäftigten sich mit dem Thema des Korporativismus. Dabei nahmen sie sich Beiträgen und Betrachtungen von der FUCI und der Azione Cattolica nahestehenden Intellek-

Corporazione, Ebd. 412 f.). Im April 1935 brachte die Zeitschrift eine Einführung des bereits erwähnten Band I *problemi fondamentali dello Stato corporativo* heraus, in: *Bollettino Ufficiale dell’Azione Cattolica Italiana* 4 (1935) 118 f.

37 Jacopo BANCHI, *Dal socialismo al corporativismo di Stato*, in: *Gioventù Italiana* 4 (1934) 121 f. (Übers. d. Verf.)

38 Francesco VITO, *I problemi morali del lavoro*, in: *Gioventù Italiana* 2 (1935) 39. (Übers. d. Verf.)

tuellen an, aber auch von Experten von außerhalb³⁹. Was speziell den österreichischen Ständestaat anbelangte, war die Publizistik im Kreis der FUCI nicht sparsam mit Wertschätzungsbekundungen zu dem von Seipel konzeptualisierten und von Dollfuß umgesetzten christlich-korporativen Versuch⁴⁰. Ein wesentlicher Bezugspunkt war dabei – zusammen mit der Verlagstätigkeit von Mario Bendiscioli⁴¹ – Pater Enrico Rosa. Dieser war bereits Chefredakteur von „La Civiltà Cattolica“ und anschließend, von 1934 bis Anfang 1938, Herausgeber der Rubrik „Vita Ecclesiae“, mit der die Zeitschrift „Studium“ ihren Lesern monatlich Informationen über die wichtigsten internationalen Entwicklungen im Bereich von Kirche und Politik lieferte. Hier tat der Pressedienst des Movimento Laureati für gewöhnlich seine Meinung zu dem kund, was in Österreich passierte. Die Urteile von Rosa wichen insgesamt

39 In der ersten Ausgabe des Jahres 1933 brachte die Zeitschrift „Studium“ – die seit Beginn des Jahres nicht mehr Organ der FUCI war, um zur Gänze Ausdruck des Movimento Laureati zu werden – einen Essay von Silvio Golzio heraus, in dem der Wissenschaftler infolge einer Darstellung der Grenzen des Individualismus und Sozialismus einige notwendige Vorbedingungen darlegen wollte, um „die Lösung des großen modernen Problems [zu] erhoffen, die Notwendigkeiten in Einklang zu bringen, die sich aus der enormen Entwicklung der Bevölkerung, der Industrie, des Handels, des Komplexes der neuen Wirtschaftsorganisation ergeben; mit der Würdigung und dem Schutz jener ethischen Gefühle, von denen im Grunde genommen das gesamte Wohl und die Ordnung der Gesellschaft abhängt“, siehe Silvio Golzio, *Il concetto di ordine morale nella vita economica contemporanea*, in: *Studium* 1 (1933) 24. Es folgte im Februar und im April ein detaillierter Bericht zu den Ergebnissen des zweiten Kongresses zur Erforschung gewerkschaftlicher und korporativer Probleme in Ferrara, siehe Callisto GIAVAZZI, *Il Convegno di Studi sindacali e corporativi di Ferrara*, in: *Studium* 2 (1933) 65–81 und DERS., *Alcuni problemi di economia e diritto corporativo*, in: *Studium* 4 (1933) 224–236. 1936 veröffentlichte die Zeitschrift außerdem einen Beitrag von Francesco Vito zu *Il lavoro fatto economico*, in dem der Dozent der Cattolica hervorhob: „In der korporativen Wirtschaft wird die Arbeitseinheit neu gebildet“, das bedeutet die harmonische Komposition von Produktivität und Entlohnung. Siehe Francesco VITTO, *Il lavoro fatto economico*, in: *Studium* 10 (1936) 550.

40 „It was probably the young state of Austria that most ignited the imagination of the fucini with regard to the possibility of a new European order based on a rejuvenated and reinvigorated sense of Catholicism, especially in the martyr-like figure of Engelbert Dollfuss, ‚tenacious and heroic realiser of this programme‘. The new authoritarian constitution of 1934 was seen as nothing less than the embarking on the ‚path of the new authoritarian State‘“. Jorge DAGNINO, *Faith and Fascism. Catholic Intellectuals in Italy 1925–1943* (London 2017) 147.

41 „As Mario Bendiscioli approvingly pointed out, under Seipel – and later Dollfuss – Austria had moved from a parliamentary democracy towards a ‚corporatist organisation of society and an authoritarian state based on the ‚democracy of responsibility‘“. Bendiscioli and others in the association admired in the Austrian case what they perceived to be a deeper relationship between leaders and followers, as well as a more profound and meaningful participation on the part of the citizens in the life of the nation, all within the framework of a modern authoritarian state“. Ebd., 147.

nicht von jener generellen Wertschätzung gegenüber dem österreichischen korporativen Experiment ab, die auch seitens anderer Bereiche der italienischen Katholikengemeinde geäußert wurde. Dennoch befasste sich der Jesuit nur selten mit dem Thema des Korporativismus als solches und beschränkte sich darauf, das katholische Österreich als Zeichen der Hoffnung auf die Erneuerung des bürgerlichen Lebens darzustellen – sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Im Jänner 1934 betonte Rosa zum Beispiel, dass in Österreich die

tröstlichen Bekundungen von Glauben und Katholizismus, die von denselben Führungskräften auch im öffentlichen und sozialen Leben zum Ausdruck gebracht werden, Grund zur Hoffnung sind, auch für die religiöse sowie zivile und wirtschaftliche Zukunft dieser jungen und bisher so geschundenen Republik. Da diese [Republik] unter christlicher Schutzherrschaft neugeboren und gewachsen ist, sind die italienischen Katholiken erfreut zu sehen, dass ihre Regierung ihr immer nähersteht, bereit und zugegen, ihre Lebendigkeit, ihre Würde und ihr Recht zu schützen, unter gerechtfertigtem Beifall aller Rechtschaffenden und vor allem der Katholiken⁴².

Im April desselben Jahres betonte Rosa,

die Notwendigkeit, dass das Deutschland des Duces Hitler Österreich nicht übermannt, als zweiter deutscher Staat, und sein Hakenkreuz darf nicht das katholische Kreuz vertreiben, durch und durch lateinisch und römisch, oder vielmehr das einzig wahre Kreuz Christi, in dem allein die Rettung der Gesellschaft liegt⁴³.

In diesem Zusammenhang sei hervorgehoben, wie „Studium“ dem Thema des Nationalsozialismus – dessen ideologische antichristliche Fundamente in der Zeitschrift einer knappen Kritik unterzogen wurden – besondere Aufmerksamkeit widmete. Besonders Dietrich von Hildebrand rief die Leser der Zeitschrift in einem bedeutenden Artikel Ende des Jahres 1935 dazu auf, *sich nicht von einzelnen Maßnahmen [des Nationalsozialismus] blenden [zu] lassen*, die

42 Enrico ROSA, Vita Ecclesiae, in: Studium 1 (1934) 72. (Übers. d. Verf.)

43 DERS., Vita Ecclesiae, in: Studium 4 (1934) 297. (Übers. d. Verf.)

den Anschein haben können, *gut zu sein, aber sich immer den Geist, der ihnen zugrunde liegt, vor Augen zu führen. Und dieser Geist ist der Geist des Antichrist*⁴⁴.

Der Vatikan und Österreich unter Dollfuß

Auch der Heilige Stuhl beteiligte sich an den die Alpenrepublik betreffenden Fragen, jedoch waren seine Standpunkte in vieler Hinsicht ernüchternd. Seinen Einschätzungen zufolge bestand vor allem die Notwendigkeit, das Fortbestehen Österreichs als unabhängiger Staat vor der nationalsozialistischen Bedrohung zu verteidigen. Österreich stellt somit eine Fallstudie dar, die Aufschluss über die Stellung von Pius XI. und seines Kardinalstaatssekretärs Eugenio Pacelli in Bezug auf den nationalsozialistischen Totalitarismus gibt, von den Vorboten der hitlerischen Ausdehnungsbestrebungen bis hin zum tragischen Ende der österreichischen Unabhängigkeit⁴⁵. Auf der Grundlage der vatikanischen Dokumentation, die bereits seit mehr als zehn Jahren in den Archiven des Heiligen Stuhls zugänglich ist, lässt sich bestätigen, dass die Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit einen der wesentlichen Pfeiler der päpstlichen Diplomatie auf dem europäischen Schachbrett zwischen den beiden Weltkriegen darstellte. Aus diesem Grund sah der Vatikan das österreichische autoritär-korporative Experiment von Dollfuß insgesamt recht positiv; ein notwendiger Weg für ein Land, dessen Überleben bedroht schien – von außen durch den nationalsozialistischen Pangermanismus und von innen durch die bewaffneten Oppositionsanhänger der sozialistischen Partei und den österreichischen Nationalsozialismus⁴⁶. Der Heilige Stuhl bekundete daher seine offene Unterstützung der Regierung Dollfuß und drückte, was die autoritären Aspekte anbelangte, ein Auge zu.

Diese Unterstützung war vor allem symbolisch, konnte aber bei Bedarf spezifische politische Weisungen implizieren. Neben den zu mehreren An-

44 Dietrich von HILDEBRAND, *Lo spirito del nazional-socialismo*, in: *Studium* 11 (1935) 664 (Übers. d. Verf.). Der Artikel wird ebenfalls von TORCHIANI, Mario Bendiscioli 138, zitiert. Zur Bezeugung eines gemeinsamen Interesses in den universitären katholischen Kreisen hatte die Zeitschrift der FUCI im Januar 1934 einige Auszüge aus der Neujahrsansprache des Kardinal Erzbischof von München Michael von Faulhaber publiziert, die eine schwere Anklage „gegen die neue nordisch-germanische Religion, ohne Christus“ darstellte. Siehe *Cristianesimo e germanesimo*, in: *Azione Fucina*, 28. Jänner 1934 1.

45 Paolo VALVO, *Dio salvi l’Austria! 1938: il Vaticano e l’Anschluss* (Milano 2010).

46 Fritz SANDMANN, «L’Osservatore Romano» e il nazional-socialismo (1929–1939) (Roma 1976) 150 f.

lassen übermittelten Worten und Gesten des Wohlwollens gegenüber dem österreichischen Volk seitens Pius XI. – man betrachte beispielsweise die Reden vor österreichischen Pilgern, die zwischen 1933 und 1934⁴⁷ zu unterschiedlichen Gelegenheiten nach Rom gekommen waren, Dollfuß' Privataudienz am Gründonnerstag 1933⁴⁸ und die Verleihung des Christusordens an den Bundespräsidenten Wilhelm Miklas am 21. Oktober 1933⁴⁹ – übte der Papst direkten Einfluss auf den heiklen institutionellen Übergang von der Demokratie zum autoritären ständischen Regime aus. So geschah es im Dezember 1933, als den Vatikan ein Brief von Wiens Erzbischof Kardinal Theodor Innitzer erreichte, in dem Kardinal Pacelli der Gewissenskonflikt des Bundespräsidenten Miklas bezüglich der neuen staatlichen Ordnung des Landes dargelegt wurde. Miklas könne der Verfassungsreform nicht zustimmen, weil diese in ihren Inhalten und Durchführungsbestimmungen gegen jenen Verfassungstext verstieß, auf den er zuvor seinen Eid geschworen hatte und dessen erster Garant er sein musste. Laut den Aufzeichnungen von Pacelli bei einer päpstlichen Audienz bestätigte Pius XI., als er von dem Brief erfuhr, Miklas Eid auf die Verfassung, erwiderte jedoch „die Verfassung ist für das Land, nicht das Land für die Verfassung“ und die Verfassungsänderungen seien für das „bessere Wohlergehen des Landes“. Daher handle Miklas „wenn nicht im Wortlaut, dann im Sinne seines Eids, um sie zu unterstützen und zu fördern“⁵⁰.

Einen letzten Beweis hinsichtlich seines Rückhalts für die autoritäre Hinwendung Österreichs lieferte Pius XI. infolge der gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen dem „sozialistischen Schutzbund“ und dem Bundesheer im Februar 1934, bei denen es Hunderte Opfer zu beklagen gab. Der Papst ermöglichte der Regierung das endgültige Verbot der sozialdemokratischen Partei. Der französische Botschafter beim Heiligen Stuhl hatte Kardinal Pacelli gebeten, beim österreichischen Kanzler zu intervenieren, um ihn vom Ergreifen allzu drastischer Maßnahmen gegenüber der Sozialdemokra-

47 Siehe dazu Anthony RHODES, *Il Vaticano e le dittature 1922–1945* (Milano 1975) 156 f.

48 Bortolo GALLETTO, *Vita di Dollfuss* (Roma 1935) 91.

49 Cronaca contemporanea, in: *La Civiltà Cattolica* IV (1933) 89.

50 Siehe dazu KLIEBER, *Quadragesimo anno* 356–358; VALVO, *Dio* 94–95 und Rupert KLIEBER, *Die moralische und politische Schützenhilfe des Hl. Stuhles für den ‚Staatsumbau‘ Österreich 1933/34 im Lichte vatikanischer Quellenbestände*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 54 (2012) 549–559.

tie abzuhalten. Daraufhin holte Pacelli diesbezüglich die Meinung des Nuntius in Wien ein, der antwortete, dass ein Intervenieren bei Dollfuß überflüssig und kontraproduktiv wäre, weil eine Nachgiebigkeit von Seiten des Kanzlers nicht erwünscht sei. Das Urteil des Papstes war noch ausdrücklicher, wie aus den Aufzeichnungen Pacellis weiter hervorgeht:

Der Heilige Vater wünscht, dass der Kanzler alles tut, was er tun muss, um die Ordnung endgültig wiederherzustellen. Es war der Fehler von Seipel, der Wien den Sozialisten zu einem gegebenen Zeitpunkt hätte wegnehmen können; aber er besaß nicht den Mut, dies zu tun. Da ist eine Härte, die sich in Barmherzigkeit wandelt. Der Heilige Vater wird sich davor hüten, Dollfuß einen Rat zu geben.⁵¹

2. Zwischen Mythos und Realität: Österreich als „katholischer Staat“ in der italienischen Debatte

Der Februaraufstand 1934, der bei der katholischen Presse beinahe überall auf Missbilligung stieß⁵², gab gleichzeitig den Anstoß für umfassendere Bewertungen des von Dollfuß propagierten, hochgesteckten Reformprogramms für den Staat. Eher vage, im Vergleich zur Deutlichkeit der Urteile von Pius XI., war zum Beispiel Alcide De Gasperi Stellungnahme in „L'Illustrazione Vaticana“. De Gasperi erinnerte daran, dass die Sozialisten *sich bereit erklärt hatten, bei einer Verfassungsreform mitzuwirken, sofern dabei legale Wege eingeschlagen würden, das allgemeine Wahlrecht aufrechterhalten und die Gewerkschaftsfreiheit geschützt würde*. Darüber hinaus sagte er: *Die Vorschläge waren im Grunde genommen fragwürdig: Wie soll man diesen gemeinsamen Weg mit einem Partner einschlagen, der ein Pulverfass besitzt, um dich in die Luft zu sprengen, wenn es ihm gerade gelegen ist?* De Gasperi fügte weiter hinzu, dass *auch die vorübergehende Zusammenarbeit erfordert, dass hinter der Front kein unerbittlicher Krieg geführt wird. Die Wiener Sozialisten hingegen entchristianisierten und fanatisierten die Jugend und bedienten sich der politischen Macht, um die Bedeutung der Familie zu*

51 VALVO, Dio 93 und KLIEBER, Die moralische und politische Schützenhilfe 561–564. (Übers. d. Verf.)

52 Zum Beispiel Cronaca contemporanea, in: La Civiltà Cattolica I (1934) 556.

zerstören und den Glauben zu ersticken. De Gasperi verschloss jedenfalls nicht die Augen vor den Gefahren, die ein vollständiger Bruch der Regierung mit dem Arbeiterstand mit sich brächte: *Dollfuß' Sieg ist sicher nicht endgültig, außer er erobert die Seelen der Arbeiterklasse zurück. Der wahre Korporativismus beginnt jetzt. Cavour sagte, dass im Belagerungszustand alle in der Lage seien zu regieren; aber das Schwierige kommt danach*⁵³. Guido Gonella, der einen Artikel der Wiener Tageszeitung „Neue Freie Presse“ in der Zeitschrift „L'Osservatore Romano“ wiederveröffentlichte, behauptete: *Die Unterdrückung der österreichischen Sozialdemokratie bedeutet nicht, wie auch Dollfuß kürzlich erklärt hat, den Beginn einer antidemokratischen Politik der Regierung, die nämlich die Rechte des Volks gegen die parteilichen Interessen der sozialistischen Organisationen verteidigen möchte*⁵⁴. Ebenso bedeutsam war das Urteil eines anderen ehemaligen FUCI-Mitglieds, Mario Bendiscioli, der – sich auf die Unterdrückung der sozialistischen Revolte und des nationalsozialistischen Terrorismus unter Dollfuß beziehend – von einem Kampf sprach, der von einem *religiösen Ansatz* geleitet und mit *christlichem Geist* geführt werde⁵⁵.

Eine völlig gegensätzliche Haltung nahm hingegen Don Luigi Sturzo ein, der Gründer des aufgelösten Partito Popolare Italiano. Aus seinem Exil in London übte er von der Aussetzung der parlamentarischen Tätigkeiten (März 1933) bis zum damalig gegenwärtigen Moment scharfe Kritik am Verhalten der österreichischen Regierung:

Es ist traurig, dass die österreichische Christlich-Soziale Partei – anstatt dass sie alles versucht, um die Freiheit und Demokratie des eigenen Landes zu retten [...] und mit der tatsächlichen und gleichzeitigen Entwaffnung aller Parteien fortführt – sich dem Faschismus anvertraut, bewaffnete Truppen autorisiert und sogar selbst kleine Truppen hat [...]. Die Folge ist, dass die Christlich-Soziale Partei heute gezwungen ist, sich mit der Regierung und den Faschisten zu solidarisieren und somit die blutige Unterdrückung einer Arbeiterrevolte zu unterstützen. Wir verteidigen die Sozialisten und ihre

53 SPECTATOR, *Quindicina internazionale*, in: *L'Illustrazione Vaticana*, 1. März 1934, nun in: Alcide DE GASPERI, *Scritti di politica internazionale 1933–1938*, Bd. I (Città del Vaticano 1981) 126. (Übers. d. Verf.)

54 Guido GONELLA, *Acta Diurna*, in: *L'Osservatore Romano*, 21. Februar 1934 2.

55 BENDISCIOLI, *La vita interiore di Ignazio Seipel* 252.

*langjährige Rüstungsvorbereitung zur Widerstandsleistung nicht, aber wir geben ihnen nicht die alleinige Schuld an den schmerzlichen Ereignissen, die eine traurige Mahnung für all diejenigen sind, die die neuen diktatorischen Regime mit der Hilfe von bewaffneten Parteien gründen wollen.*⁵⁶

Ein paar Tage später stimmte Sturzo einem Brief zu, den eine Gruppe französischer katholischer Schriftsteller (unter ihnen auch Jacques Maritain) an den Präsidenten Miklas richtete, um zu bewirken, dass die aufgrund der Februarereignisse gefangen genommenen österreichischen Sozialisten *ehrenvoll von den Siegern behandelt [werden] und einen größtmöglichen Straferlass erhalten*⁵⁷. *Wir verneinen jegliche Verbindung zwischen den Ereignissen in Wien und den christlichen Prinzipien*, gab Sturzo zu diesem Anlass an. In Zukunft jedoch, so mahnte der Priester, *wenn die Arbeiterklasse die Erschütterungen überwunden hat und ins politische Leben tiefer integriert ist, werden die Ereignisse in Wien sicherlich nicht zugunsten der Katholiken in Erinnerung bleiben. Es sei denn, die Katholiken sind von nun an in der Lage, zwischen den Verantwortlichkeiten zu unterscheiden und eine kritisch-objektive Haltung einzunehmen*. Für Sturzo stellte die Revolte demnach die Gelegenheit dar, zu betonen, dass die Kirche die Handlungen einer autoritären Regierung nicht unterstützen könnte – selbst wenn diese christlich inspiriert seien –, ohne dabei endgültig die Sympathien der Arbeiterklasse zu verspielen⁵⁸. In „The Catholic Herald“ bekräftigte der sizilianische Geistliche am 24. März 1934:

*Die Arbeiterklasse der ganzen Welt verfolgt als eigenes Blutopfer jenes Österreichs; und die Beschuldigungen der ganzen Welt richten sich an eine Regierung, die sich katholisch nennt. Deshalb müssen die Katholiken die Verantwortlichkeiten klarstellen und können sich nicht mit der Regierung von Dollfuß solidarisieren.*⁵⁹

56 Luigi STURZO, L'Austria vista dall'Inghilterra, in: L'Aube, 23. Februar 1934, nun in: Luigi STURZO, Miscellanea londinese, Bd. III (Bologna 1970) 23 f. (Übers. d. Verf.)

57 DERS., Un appello, in: El Matí, 11. März 1934, nun in: Ebd. 34. (Übers. d. Verf.)

58 Diesbezüglich ein Verweis auf MALGERI, Chiesa 83–92.

59 Luigi STURZO, La responsabilità degli avvenimenti d'Austria, in: The Catholic Herald, 24. März 1934, nun in: DERS., Miscellanea londinese, Bd. III 41. (Übers. d. Verf.)

Die tatsächliche, mehr oder weniger herrschende Übereinstimmung des ständischen österreichischen Regimes mit den Vorgaben der päpstlichen Lehre war eines der Hauptthemen der Debatte, in der eine Bandbreite an Meinungen aufeinandertrafen. In den Kolumnen von „Studium“ begrüßte Pater Rosa die Ratifizierung des Konkordats am 5. Juni 1933, dessen Inkrafttreten mit dem der neuen korporativen Verfassung am 1. Mai 1934 zusammenfiel, und bezeichnete sie als einen *schönen Sieg für die Kirche, wie auch für einen Großteil der Nation, die kürzlich dem letzten Attentat der kommunistische Revolution zum Opfer fiel*⁶⁰. Auch „La Civiltà Cattolica“ zeigte offen ihr Wohlgefallen, indem sie die Worte wiederholte, die Präsident Miklas anlässlich der Konkordatsunterzeichnung ausgesprochen hatte. Dieser hatte zufrieden festgestellt, *die erste Handlung des neuen Österreichs ist die Ratifizierung des Abkommens zwischen dem Heiligen Stuhl und Österreich und dankte Gott, ihm als Staatschef, die Aufgabe erteilt zu haben, dieses Konkordat für Österreich ... verbindlich zu machen, womit das katholische Österreich gewissermaßen seine Zukunft in der starken Festung der römisch-katholischen Kirche zusichert*⁶¹. De Gasperis Urteil war vorsichtig: *Es stimmt*, schrieb er am 16. Mai 1934, dass die Kompilatoren der österreichischen Verfassung sich sehr löblich bemüht haben, einige der Richtlinien der *Quadragesimo anno* zu befolgen; aber die Enzyklika selbst befasst sich mit dem politischen Regime überhaupt nicht. Alles, was Leo XIII. und Pius XI. in Bezug auf die Korporationen verlangen, ist sowohl mit einer parlamentarischen – *das ist, wie wir gesehen haben, was in Belgien versucht wird* – als auch mit einer *autoritären und totalitären Regierung vereinbar. Die politische Machtorganisation, so wie sie in der neuen Verfassung festgelegt ist, ist also das Werk derjenigen, die Österreich regieren und die Frucht der Zeit mit ihren unmittelbaren Notwendigkeiten und Möglichkeiten*⁶². Dies bestätigte auch Pater Brucculeri in „Gioventù Italiana“, mit den Worten: *Auf solche Fragen ausschließlich politischer Natur gibt die Quadragesimo anno keinerlei Antwort, denn sie beschäftigt sich nicht mit politischem Handwerk, sondern [mit] Sozialethik*⁶³. Anderer Auffassung schien hingegen

60 Enrico ROSA, Vita Ecclesiae, in: Studium 5 (1934) 355–367. (Übers. d. Verf.)

61 Cronaca contemporanea, in: La Civiltà Cattolica II (1934) 444. (Übers. d. Verf.)

62 SPECTATOR, Quindicina internazionale, in: L'illustrazione Vaticana, 16. Mai 1934, nun in: DE GASPERI, Scritti di politica internazionale 145. (Übers. d. Verf.)

63 Angelo BRUCCULERI, Pio XI e l'ordinamento corporativo, in: Gioventù Italiana 7 (1934) 196. (Übers. d. Verf.)

Bendiscioli zu sein: *Die einflussreiche Verkündung der päpstlichen Enzyklika bestätigte die Gültigkeit und Angemessenheit, die jene Prinzipien aufwies, die sich Seipel zu eigen gemacht hatte. Dieser hatte sich ab 1927 in Richtung eines antidemokratischen und antiparlamentarischen Staatskonzepts orientiert, in dem er das Prinzip des Korporativismus nutzte, das sich in Italien bereits als Basis für die wirtschaftlich-politische Neuorganisation nach dem Scheitern des wirtschaftlichen und politischen Liberalismus durchgesetzt hatte*⁶⁴.

Der Unterschied der Pläne von De Gasperi hinderte den Trieninter Politiker jedenfalls nicht daran, *die Ehrlichkeit des Bürgersinns und die Heiligkeit der Absichten* zu betonen, mit denen die österreichischen Regierenden die neue Verfassung verabschiedet hatten, in die *die aufrichtigste und engste Zusammenarbeit mit der Kirche bei der Lehre und Verteidigung der Moral*⁶⁵ eingeschrieben wurde. In Bezug auf die autoritäre Regierungsweise des Regimes sei angemerkt, dass De Gasperi die österreichische Diktatur als eine vorübergehende Erscheinung verstand, welche die personalistische Vision, die bis zu diesem Moment die Christlich-Soziale Partei beseelt hatte, nicht beeinträchtigen sollte. Am 16. August 1934 schrieb er:

*Die Wiener Christlich-Sozialen – zur Diktatur gezwungen, um die Unabhängigkeit zu retten; genötigt, das parlamentarische System aufzugeben, um nicht der Demagogie zu erliegen; gedrängt, parteiische Truppen zu organisieren, um sich der politischen Gewalt Hitlers entgegenstellen zu können – bemühen sich dennoch ein System zu schaffen, das auf der Kraft des Gesetzes gründet und nicht auf dem Gesetz der Kraft. Dieses Bemühen, diese Suche, war das Unglück Dollfuß'. [...] Welch Katastrophe – das Ideal vor Augen haben und, aus Notwehr, dazu gezwungen sein, den Galgen aufzurichten und als Tyrannen bezeichnet zu werden!*⁶⁶

64 „Also korporativer Staat gegen atomistischen Staat; autoritärer Staat gegen demokratischen Staat; Dominanz des Willens einer sozialen Gliederung gegenüber dem Individualismus.“ Siehe BENDISCIOLI, *La vita interiore di Ignazio Seipel* 250. (Übers. d. Verf.)

65 SPECTATOR, *Quindicina internazionale*, in: *L'Illustrazione Vaticana*, 16. Mai 1934 147. (Übers. d. Verf.)

66 SPECTATOR, *Quindicina internazionale*, in: *L'Illustrazione Vaticana*, 16. August 1934, nun in: DE GASPERI, *Scritti di politica internazionale* 173 f. (Übers. d. Verf.)

Den Zusammenhang zwischen dem österreichischen Regime und der päpstlichen Lehre untersuchte im Folgenden auch der aus Ischia stammende Prälat Monsignore Giuseppe Di Meglio in einem von der vatikanischen Druckerei Tipografia Poliglotta Vaticana unter dem Titel „De novissimo Austriae regimine“⁶⁷ veröffentlichten Einzelband. Trotz der geringen Auflage⁶⁸ erfuhr das Werk aufgrund der Tatsache, dass der Autor im vatikanischen Staatssekretariat tätig war, eine gewisse Aufmerksamkeit⁶⁹. Obwohl der Prälat in der Einleitung des Bandes klargestellt hatte, er wolle sich mit dem österreichischen Regime und seinem ständischen System lediglich im rechtlichen Sinne beschäftigen, ohne auf die konkrete Umsetzung der Regierung unter Dollfuß und seinem Nachfolger Schuschnigg einzugehen, ist aus dem Text deutlich die tiefe Sympathie abzulesen, die Monsignore Di Meglio dem österreichischen Ständestaat gegenüber hegte⁷⁰. Wenn es auch noch früh sei, um über die volle Übereinstimmung des österreichischen Regimes mit der kirchlichen Soziallehre zu urteilen, so verdiene dennoch schon allein die Tatsache, die Regierungspolitik daran zu orientieren, Aufmerksamkeit und Respekt. Diese Ansicht wurde im Vorwort des österreichischen Monsignore Alois Hudal⁷¹, Titularbischof von Aela und Rektor der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell’Anima, bekräftigt und in „Studium“ auch von Monsignore Pietro Coffano aufgegriffen⁷².

In Anbetracht der hier dargelegten Reaktionen lässt sich berechtigterweise schlussfolgern, dass die italienische katholische Welt in ihren verschiedenen Ausdrucksformen – von der Azione Cattolica über die Universität Cattolica del Sacro Cuore bis hin zu den Kreisen der Römischen Kurie – der „Richtung eines katholischen Autoritarismus, der in der Lage ist, die not-

67 Iosephus DI MEGLIO, *De novissimo Austriae regimine*, (Città del Vaticano 1936).

68 In Italien wurde der Text nur von „Studium“ rezensiert und im Ausland von der Zeitschrift von Chatham House „International Affairs“.

69 Im Folgenden wurde Monsignore Di Meglio als Sekretär der Nuntiatur nach Wien geschickt, von wo aus er nach dem Anschluss zur Berliner Nuntiatur gesandt wurde. Hier blieb er als Auditor von 1938 bis 1942.

70 So auch die Rezension von „International Affairs“, in der es hieß, der Autor des Buches „has little difficulty in showing that the written Austrian constitution and the intentions of its authors are very much in accordance with the Papal teaching, but does not pretend deal with the system as it is actually being worked out.“ Siehe *International Affairs* 6 (1937) 969.

71 Alois HUDAL, Praefatio, in: DI MEGLIO, *Novissimo* 7 ff.

72 Pietro COFFANO, Recensioni, in: *Studium* 12 (1936) 697 f.

wendige antikommunistische Funktion zu erfüllen, ohne dabei dem Exzess des Nationalsozialismus zu erliegen“, wie es in Österreich mit Seipel und Dollfuß sowie in anderen Ländern wie Ungarn, Portugal und Brasilien der Fall war, generell positiv gegenüberstand⁷³. Ganz anders waren hingegen die Einschätzungen von Sturzo und anderen ehemaligen populären Volksführern im Exil. Bereits vor den blutigen Ereignissen im Februar 1934 hatte der Priester seine Besorgnis hinsichtlich Österreichs politischer Hinwendung zum Autoritarismus ausgedrückt: *Wir haben mit Sympathie und Bangen Dollfuß Bemühen verfolgt, die österreichische Unabhängigkeit zu verteidigen und ein Gefühl der nationalen Einheit zu schaffen*, schrieb er am 1. Oktober 1933 in „El Matí“ von Barcelona aus, *aber wir haben immer gefürchtet, dass ein übermäßiger Parlamentarismus negative Auswirkungen auf den internen Reformplan und die Auffassung von Regierungsautorität hat. Dollfuß'Aussage, eine autoritäre Demokratie zu wollen, die dann zu einem autoritären Staat wird, hat sofort gezeigt, wie fragwürdig und gefährlich der Kampf ist*. Der Schluss, zu dem Sturzo kam, kehrte das Bild von Österreich als antinationalsozialistisches Bollwerk – das ein Großteil der italienischen Katholiken hatte – vollständig um. Sturzo war der Meinung, *wenn sich politische Parteien auflösen, Konzentrationslager oder präventive Gefangenschaft aus politischen Gründen geplant werden, Parlamente per Dekret außer Kraft gesetzt werden, durch hoheitliche Akte Institute umgewandelt werden, bewaffnete Truppen in der Hand einer einzelnen Partei autorisiert werden, dann ist es offensichtlich, dass sich eine – wenn auch verdeckt – faschistische oder nationalsozialistische Diktatur errichtet*⁷⁴.

73 Renato MORO, *La formazione della classe dirigente cattolica (1929–1937)* (Bologna 1979) 503 f. Siehe dazu auch aktuelle Überlegungen von Jorge Dagnino, der sich besonders auf das Umfeld der FUCI beruft und hervorhebt, dass die Gutheißung von Regimen wie denen von Dollfuß, Salazar und Horthy seitens der meisten katholischen Hochschulangehörigen nicht auf den Wunsch zurückging, zur mittelalterlichen Christenheit zurückzufinden, sondern auf eine besondere Deutung der Moderne, welche sie ihn diesen Formen von Autoritarismus den Keim einer neuen Welt erkennen ließ. DAGNINO, Faith 145.

74 Luigi STURZO, *Democrazia autoritaria o monarchia costituzionale?*, in: *El Matí*, 1. Oktober 1933, nun in: DERS., *Miscellanea londinese*, Bd. II (Bologna 1967) 267 f. (Übers. d. Verf.)

3. Von Seipel bis Dollfuß: der Mythos des katholischen Staatsmanns

So wie das ständische Österreich das Modell eines vollendeten christlichen Staates repräsentieren wollte, schien auch Dollfuß selbst alle Voraussetzungen zu erfüllen, um für viele Katholiken das Modell eines „christlichen Staatsmanns“ zu verkörpern⁷⁵. Der „Mythos Dollfuß“⁷⁶, von dem sich hier reden lässt, war bald länderübergreifend verbreitet. Das Ereignis, welches die Person des Kanzlers endgültig in die Welt des italienischen Katholizismus einschrieb, war seine Ermordung beim nationalsozialistischen Putschversuch am 25. Juli 1934. Die katholische Publizistik nahm nun eine entschiedenere apologetische Haltung ein; ab 1933 begleitet von einer Darlegung der Geschehnisse, in der es nicht an der Hervorhebung der Tugenden des „tapferen Kanzlers“ mangelte⁷⁷. Am Tag nach der Ermordung schrieb *„La Civiltà Cattolica“* zum Beispiel, dass Dollfuß *in der Blüte der Jahre für die Unabhängigkeit seines Vaterlands gefallen war* und zitierte Ausschnitte eines Telegramms zur Trauerbekundung, das Pius XI. dem Bundespräsidenten Miklas sendete, *um dem inbrünstigen Katholiken zu gedenken, dem treuen Sohn der Kirche, dem tapferen Verteidiger des Vaterlands*⁷⁸. Gemäßigter, aber nicht weniger teilnahmsvoll, war der Kommentar von Guido Gonella, der im *„L'Osservatore Romano“* beklagte, dass *das Werk des österreichischen Kanzlers vom Terrorismus niedergeschlagen [wurde], zum Zeitpunkt seiner vollen Wirksamkeit zur Umsetzung einer mutigen Politik, die nicht nur Österreich interessierte, sondern ganz Europa*⁷⁹.

In „Studium“ betonte Rosa die Tatsache, dass mit Dollfuß *vielmehr als eine politische Vorstellung oder Meinung, eine moralische und religiöse Richtung der Verwaltungs- und Regierungsform* bestraft wurde und brachte seinen Tod mit

75 Mit dieser Betitelung („der christliche Staatsmann“) beginnt beispielsweise einer der Abschnitte in der bereits erwähnten Sammlung von Redebeiträgen Dollfuß', herausgegeben von Arnold Tauscher und in Italien vom Verlag Morcelliana publiziert.

76 Siehe dazu Lucile DREIDEMY, *Der Dollfuß-Mythos. Eine Biographie des Posthumen* (Wien 2014).

77 So zum Beispiel Cronaca contemporanea, in: *La Civiltà Cattolica* IV (1933) 102 f.

78 Cronaca contemporanea, in: *La Civiltà Cattolica* III (1934) 333 ff. (Übers. d. Verf.)

79 Acta diurna, in: *L'Osservatore Romano* 6.–7. August 1934, nun in: Guido GONELLA, *Verso la 2ª Guerra mondiale. Cronache politiche. „Acta diurna“ 1933–1940*, hrsg. von Francesco MALGERI (Roma–Bari 1979) 68. (Übers. d. Verf.)

dem der in Deutschland in der „Nacht der langen Messer“ ermordeten deutschen Katholiken in Verbindung⁸⁰. Die Parallelität der tragischen Ereignisse in Österreich und der Mordwelle, die vom Hitlerregime am vorangegangenen 30. Juni losgetreten worden war, stand auch im Zentrum der Analyse von Giuseppe De Mori, der sich in „Gioventù Italiana“ auf die unterschiedliche Haltung von Hitler und Dollfuß gegenüber Gewalt konzentrierte. Während Ersterer mit der „Nacht der langen Messer“ einen *moralischen Bruch* geschaffen hatte, mit dem *das nationalsozialistische Deutschland von der gesamten aufständischen Zivilwelt im Namen der Menschlichkeit, wenn nicht im Namen der Christlichkeit abgeschnitten werden sollte*, hatte Dollfuß, *der sich mit blutendem Herzen einer Gewaltsituation stellen musste, der „rohen Gewalt“ die Gewalt des Gesetzes, sei sie auch erbarmungslos wie die Stimme des Geschützes entgegengesetzt und die Verfassung geändert, um mit dem Gesetz den nationalsozialistischen Terrorismus zerschlagen zu können, der seinen „Haken-Kreuzzug“ gegen das christliche Österreich proklamiert hat. In dieser Dollfuß-Hitler-Antinomie, in dieser tragischen Gegenüberstellung zweier Männer des gleichen Alters und der gleichen Welt, schlussfolgerte De Mori, liest sich der Kontrast zweier Kulturen, der christlichen Kultur und der sich erhebenden und wütenden heidnischen Kultur*⁸¹.

In der gleichen Ausgabe der „Gioventù“ der Azione Cattolica verabschiedete er Dollfuß mit einer kurzen redaktionellen Anmerkung als *Held des Vaterlands, Held des Glaubens, der den neuen politischen Ordnungen seines Lands die eigenen sozialen Forderungen zugrunde gelegt hatte, die den Hass der Bösen hervorriefen, der in den wiederholten terroristischen Attentaten sich entlud und letztendlich als Bote Christus, der auch in den Bereich der öffentlichen Tätigkeiten das Gute bringen wollte, das der christliche Gedanke für die schönsten und heiligsten Errungenschaften gibt*⁸². Auch das Bild des „Märtyrer-Kanzlers“ wurde häufig von den katholischen Kommentatoren aufgegriffen. Zu diesen gehörten beispielsweise Mario Bendiscioli⁸³ und der franziskanische Ordensbruder Benedetto Apuzzo, der sich der Übersetzung des Werks „Kanzler Dollfuß“ des

80 Enrico ROSA, Vita Ecclesiae, in: Studium 8–9 (1934) 528. Zum Thema siehe auch TORCHIANI, Mario Bendiscioli 131.

81 Giuseppe DE MORI, Tempo di dittature (da Hitler a Dollfuss), in: Gioventù Italiana 8 (1934) 240 ff. (Übers. d. Verf.)

82 Ebd. 244. (Übers. d. Verf.)

83 BENDISCIOLI, La vita interiore di Ignazio Seipel 252 und DERS., Dollfuss e la nuova Austria, in: TAUSCHER, Eredità 18.

österreichischen Journalisten Hans Maurer ins Italienische annahm, die 1935 in Mailand mit dem *nihil obstat* der ambrosianischen erzbischöflichen Kurie veröffentlicht wurde⁸⁴.

In der Gesamtheit der Reaktionen, die Dollfuß' Tod diesseits der Alpen auslöste, war jener Raum von Bedeutung, den die italienische Debatte den Stimmen aus Österreich bot. Neben der italienischen Übersetzung von Bänden⁸⁵ wie jener von Maurer und Arnold Tauscher, herausgegeben von Mario Bendiscioli⁸⁶, war auch der Beitrag von Dietrich von Hildebrand in „Vita e Pensiero“ maßgebend. Der im September 1934 veröffentlichte Artikel des Philosophen stellt, begonnen beim Titel – „Dollfuss Miles Christi“ – die gesamte Amtszeit des Kanzlers basierend auf einer religiösen, beinahe metahistorischen Interpretation dar, die in der Gleichsetzung des Opfers von Dollfuß mit dem von Jesus Christus gipfelt. Hildebrand schrieb:

*Dollfuß war nicht nur ein Staatsmann, selbst treuer Sohn der Kirche, sondern wirklich ein katholischer Staatsmann. Er hat nicht nur versucht, das Kirchenrecht in einem Staat einzuführen, der auf katholischen Prinzipien gründet, so wie es andere katholische Staatsmänner gemacht haben, sondern hat ebenso alles auf den ewigen Grundlagen der christlichen Glaubenslehre und der katholischen Philosophie erschaffen wollen.*⁸⁷

84 Hans MAURER, *Il Cancelliere Dollfuss*, Übersetzung aus dem Deutschen herausgegeben von Fra' Benedetto Apuzzo (Milano 1935) (= DERS., *Kanzler Dollfuß* [Wien 1934]). In der einleitenden Widmung an die Witwe und die Kinder des Kanzlers spricht Apuzzo vom „Martyrer-Kanzler Dollfuß“, den er als „mehr als je zuvor lebendiges Sinnbild des österreichischen Patriotismus, traditionell mit dem zivilisatorischen Christentum vereint“ bezeichnet. Ebd. 1.

85 Es sei betont, dass im Unterschied zu den hier genannten Büchern von Maurer und Tauscher das bedeutsame Werk von Johannes Messner (Johannes MESSNER, *Dollfuss* (Innsbruck–Wien–München 1935)) nicht in Italien übersetzt wurde, sondern nur in Großbritannien. Das Werk von Maurer fand weite Verbreitung in Frankreich, wo es 1935 für den Verlag Flammarion übersetzt wurde.

86 „Die Ermordung von Dollfuß im Juli 1934 und die harte, von Mussolini angeregte Pressekampagne, geprägt von der Empörung über das Geschehene und der Anprangerung der deutschen Verantwortlichkeit für den gescheiterten Putsch, überzeugten den Wissenschaftler davon, die Veröffentlichung eines Buches über den ermordeten Kanzler anzuraten, das anhand von ausgewählten Aufsätzen und Reden dessen politische und religiöse Vorstellungen würdigt.“ TORCHIANI, Mario Bendiscioli 129.

87 Dietrich VON HILDEBRAND, *Dollfuss „miles Christi“*, in: *Vita e Pensiero* 9 (1934) 49–53. (Übers. d. Verf.)

Nicht anders waren die Worte von Bendiscioli, der jedoch im Vergleich zu Hildebrand die Kontinuität der Tätigkeit Dollfuß' und dem Werk seines Vorgängers Seipel hervorhob. Beide schienen dem ehemaligen FUCI-Mitglied trotz ihrer unterschiedlichen Schicksale – wenn auch auf Seipel 1924 ein schlimmes Attentat verübt wurde – vereint in der Opferung ihres eigenen Lebens für die Errichtung eines neuen und christlichen Österreich⁸⁸.

Vor Dollfuß war auch Seipel, der seinerseits eine beträchtliche Popularität in den Kreisen italienischer Katholiken genoss⁸⁹, auf hagiografische Weise gelobpreist worden. Am Tag nach dem Attentat auf den österreichischen Prälaten hatte ihn zum Beispiel die „Gioventù Italiana“ mit dem Präsidenten von Ecuador Gabriel García Moreno verglichen – das historische Vorbild eines katholischen Staatsmanns „par excellence“. Dieser war am 6. August 1875 vermutlich auf Befehl der Freimaurer ermordet worden, weil diese ihm das enge Bündnis des Staates mit der katholischen Kirche und die Weihe Ecuadors dem Heiligen Herzen Jesu im Jahr 1871 nicht verziehen hatten⁹⁰. Genau wie García Moreno war der Zeitschrift zufolge auch Seipel „Opfer seines christlichen Reformprogramms“ geworden⁹¹.

Dass der Mythos um García Moreno in der kollektiven Vorstellung weiter existierte, zeigt die Tatsache, dass auch zwischen Dollfuß und dem ecuadorianischen Präsidenten Parallelen gezogen wurden. So auch in den Worten des Gedenkens an Kanzler Dollfuß in „Gioventù Italiana“ im September 1934⁹² und im von Monsignore Hudal im Juni 1935 verfassten Vorwort zu Bortolo Gallettos Buchband „Vita di Dollfuß“⁹³, eine der ersten Veröffentlichungen des römischen Verlagshauses „Ave“ (Ausdruck der „Gioventù“ der Azione Cattolica). In Bezug auf das Werk von Galletto ist ebenfalls die

88 BENDISCIOLI, *La vita interiore di Ignazio Seipel* 252 f.

89 Zur Bekräftigung der von der Person Seipel ausgehenden Faszination eine kleine Anekdote zum jungen Giorgio La Pira, der in einem Brief vom 8. März 1928 davon berichtete, in Wien einen Vortrag des Kanzlers vor der katholischen Hochschuljugend angehört zu haben, den er „wundervoll“ fand. Siehe Luigi ROGASI (Hg.), *Giorgio La Pira: lettere agli zii. Corrispondenza inedita* (Firenze 2008) 88.

90 Zur Person García Moreno und seiner Popularität im Katholizismus weltweit siehe die weitgreifenden Beobachtungen von Jean MEYER, *Historia de los cristianos en América Latina. Siglos XIX y XX* (Barcelona 1999) 127–139.

91 MORO RHEMABI, Monsignor Dott. Ignazio Seipel, in: *Gioventù Italiana* 7 (1932) 100.

92 D. KIP, In memoria di Egilberto Dollfuss, in: *Gioventù Italiana* 9 (1935) 264 f.

93 Alois HUDAL, Prefazione in: GALLETTI, *Vita VII*.

Eindringlichkeit erwähnenswert, mit welcher der Autor die nicht nur diplomatische, sondern auch kulturelle Nähe zwischen Österreich und Italien hervorhob. Diese Nähe war – trotz der Konflikte in der Vergangenheit – dank Dollfuß⁹⁴ und seiner Freundschaft mit Mussolini größer geworden. Das wurde auch von Bendiscioli anerkannt, der Italiens Anstrengungen zur Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit würdigte:

[...] römisch-katholische Nation, die die Rückkehr Österreichs zu seinen besten historischen Traditionen, katholisch und lateinisch, wohlwollend verfolgt; gegenüber eines wahnwitzigen deutschen Raums hinter nebelhaften rassistischen und antirömischen Mythen; als autoritär-korporatives Regime, das in der analogen Ordnung des kleinen Landes an der Donau eine faktische Bestätigung des Erfolgs der eigenen erkennt; ja gar ein indirekter Widerschein der eigenen sozialpolitischen Leitlinien⁹⁵.

Der Tod von Dollfuß gab somit Anlass dazu, ein weiteres Mal die von gegenseitiger Inspiration geprägte Beziehung zwischen Italien und Österreich hervorzuheben, die auch in den nachfolgenden Jahren – wenn auch unterschiedlich intensiv – ein weites Querschnittsthema der verschiedenen Akteure des italienischen Katholizismus darstellte.

94 Ein Mann, der den religiösen Glauben so aus tiefster Seele empfand und lebte, konnte sich der Faszination, die vom katholischen und italienischen Rom nach Wien übertrat, nicht entziehen. Ebd. 91. (Übers. d. Verf.)

95 Francesco Torchiani kommentierte diese Passage der Einleitung von Bendiscioli und bestätigte, dass dies nicht unbedingt als Beweis für „eine grundlegendere Übereinstimmung von Bendiscioli mit dem korporativen christlichen Staat, wie er in der Verfassung von 1934 festgelegt ist“ bewertet werden müsse, denn „dieser Aspekt von Dollfuß' Wirken [war] für ihn zweitrangig, allerhöchstens auf den Nachhall der Debatte über die Krise des Kapitalismus und den Korporativismus zurückzuführen, die bei den Universitätsabsolventen beispielsweise gerade zu diesem Zeitpunkt durch die dem Thema Arbeit gewidmete Soziale Woche den Höhepunkt erreichte. Die Bedeutung des österreichischen Modells lag Bendiscioli zufolge hauptsächlich in der Antwort kultureller und geistiger Art, die dieses bei der Eindämmung der nationalsozialistischen Gefahr bieten könnte.“ Siehe TORCHIANI, Mario Bendiscioli 129 f. Diesbezüglich scheint es jedoch schwer zu glauben (auch angesichts anderer Aussagen von Bendiscioli, die in diesem Beitrag zitiert werden, dass der christlich-korporative Aspekt des österreichischen Regimes nach Ansicht von Bendiscioli und vieler italienischer Katholiken keinen Bestandteil dieser „Antwort kultureller und geistiger Art“ darstellt, die Österreich dem Nationalsozialismus entgegensetzen wollte. Dies ging auch klar aus den Reden von Dollfuß hervor, auf denen das übersetzte Buch von Bendiscioli basiert. Außerdem wird dargelegt, dass Torchiani in Bezug auf denselben hier zitierten Auszug der Einleitung den Ausdruck „als autoritär-korporatives Regime“ auslässt. (Übers. d. Verf.)

4. Der österreichische Ständestaat in der katholischen Publizistik vom Mord an Dollfuß bis zum „Anschluss“

Am Tag nach der Ermordung des österreichischen Kanzlers wich die Bestürzung der katholischen Welt Italiens recht bald der Überzeugung, dass sein Nachfolger Kurt von Schuschnigg der Lehre Dollfuß' zum Wohle Österreichs und ganz Europas treu bleiben werde. Es steht nicht fest, ob dieser Glaube jeweils auf einer sachlichen Bewertung der internen und internationalen politischen Entwicklungen basierte oder vielmehr auf dem Willen, den „Albtraum“, den das Fallen Österreichs in die Hände der Nationalsozialisten für den Großteil der italienischen Katholiken darstellte, zu verbannen. Sicher ist jedoch, dass die Betonung der Kontinuität zwischen Schuschnigg und Dollfuß zu einer Art „Themenschwerpunkt“ wurde, von dem die katholische Publizistik nicht abwich, bis praktisch der „Anschluss“ vollzogen war. In dem bereits zitierten Beitrag für „Vita e Pensiero“ schrieb Dietrich von Hildebrand beispielsweise, dass Dollfuß' Nachfolger und seine Mitarbeiter mit dem Auffangen seines *mit Blut bespritzten Vermächtnisses entschieden, mit unerschütterlichem Willen sein großes Werk in seinem Sinne weiterzuführen und aus dem christlichen und unabhängigen Österreich eine Mauer der Verteidigung zu machen, gegen Feinde des Christentums und der ganzen westlichen Zivilisation, gegen den Bolschewismus und den Nationalsozialismus*⁹⁶. In die gleiche Richtung ging der Autor der in „Gioventù Italica“ publizierten Gedenkworte, welcher von der Parallele zwischen Dollfuß und García Moreno ausgehend betonte, Letzterer sei *eine einsame Blume im Urwald am Äquator; er hatte keine Vorgänger und leider, in seinem unglücklichen Land, keine Nachfolger. Österreich befindet sich erfreulicherweise in einer glücklicheren Lage*⁹⁷.

Zwei Wochen nach dem Juliputsch bestätigte auch Gonella: *Dollfuß hat auf festem Boden gebaut. Das Blut des Opfers hat endgültig eine Politik geweiht, die nicht mehr gewendet werden darf und kann. Das, was in den trüben Tagen in Wien Hoffnung und Zuversicht war, ist heute Sicherheit. Österreich hat wieder eine Ordnung gefunden und ein Oberhaupt, das Dollfuß Treue geschworen und damit gewusst*

96 HILDEBRAND, Dollfuss „miles Christi“ 553. (Übers. d. Verf.)

97 KIP, Memoria 265. (Übers. d. Verf.)

hat, sein schweres Erbe voll und ganz zu übernehmen⁹⁸. Dieses von dem Journalisten der Zeitschrift „L'Osservatore Romano“ dargestellte Bild schien in der internationalen Mobilisierung der Diplomatie zur Unterstützung Österreichs bestätigt zu werden⁹⁹. Ebenfalls war es Gonella, der am 16. Februar 1935 von der *Solidität der neuen Gesellschaftsordnung, die die österreichische Regierung geschaffen hat, zu festigen und zu gewährleisten*, schrieb. Dabei sprach er Dollfuß den Verdienst zu, *diese hohe innere Spannung lebendig erhalten zu haben, die absolut unerlässlich war, um dem österreichischen Problem einen europäischen Charakter zu verleihen und um die Extremismen der Innenpolitik zu überwinden, welche die zwei wesentlichen Aspekte der ‚historischen Mission Österreichs [...] verleugneten: die österreichische Kultur, die katholische Religiosität¹⁰⁰*. Mit der oben genannten Aussage bezog sich Gonella explizit auf den bedeutsamen Artikel von Benito Mussolini, der am 13. Februar 1935 in „Popolo d'Italia“ veröffentlicht worden war und von der katholischen Publizistik in den Folgemonaten des Öfteren wieder aufgegriffen wurde¹⁰¹.

Die internationalen politischen Entwicklungen, die seit Ende 1935 ein eher schlechtes Licht auf das Schicksal des Landes warfen, konnten – zu-

98 Acta Diurna, in: L'Osservatore Romano, 6.–7. August 1934, nun in: GONELLA, Verso 68. (Übers. d. Verf.)

99 Auch Bendiscioli stimmte diesem Bild zu, als er in der Einleitung der italienischen Ausgabe des Buchbandes von Tauscher erklärte: *Das Blut von Dollfuß hat die Anzahl der Anhänger der österreichischen Idee vervielfacht, den Willen zur Unabhängigkeit bei der Regierung gefestigt, die Bemühungen der befürwortenden Großmächte entschiedener und aktiver gemacht; und Italiens Aktionen am Brenner im Juli 1934 und in Stresa im Februar 1935 sind allen bekannt. Die Donaukonferenz von Rom – die die diplomatische Welt durch Stresa-Abkommen vorbereitet – wird den Triumph und den moralischen Sieg des Märtyrer-Kanzlers bezeichnen.* Siehe BENDISCIOLI, Dollfuss e la nuova Austria 18. (Übers. d. Verf.)

100 Acta Diurna, in: L'Osservatore Romano, 16. Februar 1935, nun in: GONELLA, Verso 104 f. (Übers. d. Verf.)

101 „Vita e Pensiero“ schreibt beispielsweise im Rahmen einer Zusammenfassung von Mussolinis Gedankenkonzept: *Der Respekt vor der österreichischen Autonomie und Unabhängigkeit ist eine logische Konsequenz der historischen, dem kleinen Land von der Vorsehung zugetragenen Aufgaben, als besonderer deutscher Staat, der die deutsche Kultur filtrierte und neu gewichtet – damit sie im Donau- und Balkanraum toleriert und akzeptiert wird – und als entschieden katholische Nation.* NORDICUS, Note di politica internazionale, in: Vita e Pensiero 3 (1935) 190 f. (Übers. d. Verf.). In die gleiche Richtung gingen Bendiscioli und der Verlag Morcelliana; in der einleitenden „Anmerkung des Herausgebers“ in der italienischen Ausgabe von Tauscher nennt der Verlag als einen der Gründe für die Veröffentlichung des Bandes „die politische Bedeutung, die Italien Österreich zugesprochen hat – dem korporativen, unabhängigen, christlichen Österreich um genau zu sein, wie es Dollfuß wollte und formte – [...] die Freundschaft, die den österreichischen Kanzler mit dem italienischen Regierungschef verband; [...] das lebendige römisch-katholische Bewusstsein, das die Worte Dollfuß' zeigen.“ Siehe TAUSCHER, Eredità 7.

mindest dem Anschein nach – der Überzeugung, Österreich könne eine gottgewollte Aufgabe im Konzert der Nationen zukommen, nichts anhaben¹⁰². Auffällig ist in diesem Zusammenhang der eigenartige Kontrast zwischen den noch im Jahr 1937 tendenziell eher positiven Beurteilungen der Entwicklung der österreichischen Situation in den „Acta Diurna“ von Gonella¹⁰³ und dem zunehmenden Pessimismus von Pius XI. sowie Kardinal Pacelli bezüglich der Zukunft der Alpenrepublik¹⁰⁴. Im Übrigen hatte die Tageszeitung des Heiligen Stuhls die Beeinflussung durch die Diplomatie zu berücksichtigen, da sich einerseits die italienische Regierung Deutschland immer mehr annäherte und andererseits die österreichische Regierung – auch gegenüber dem Heiligen Stuhl selbst – ein festes Vertrauen in die Zukunft zur Schau trug und daher jegliche in Bezug auf das Schicksal des Landes alarmierende Nachrichten dementierte.

Das Thema der historischen Mission Österreichs¹⁰⁵ stieß auch in den Betrachtungen De Gasperis auf eine gewisse Resonanz, der bis zuletzt den Ständestaat als Versuch darstellte, einen *Mittelweg* zwischen Autorität und Freiheit zu finden. Am 1. Dezember 1936 wiederholte De Gasperi beispielsweise in „L'Illustrazione Vaticana“ die Inhalte eines Artikels der Wiener „Reichspost“ und merkte an, dass Österreich, trotz der Regierung durch *eine*

102 Einen Tag nach dem österreichisch-deutschen Abkommen vom 11. Juli 1936 brachte Monsignore Di Meglio beispielsweise sein „De novissimo Austriae regimine“ zum Abschluss und sagte sich davon überzeugt, dass Schuschnigg den von Dollfuß eingeschlagenen Weg fortführen würde. Siehe DI MEGLIO, *Novissimo* 101, 105.

103 In seinem Kommentar zum Besuch des deutschen Außenministers Konstantin von Neurath in Wien am 23. Februar 1937, beobachtete Gonella: „Die Wiener Feierlichkeiten und der Konservatismus zeigten sich von jener Korrektheit und Freundlichkeit in den Beziehungen geprägt, die die Politik der beiden Regierungen bestimmen sollten, nachdem das Reich feierlich mit dem Juliabkommen die schwer erkämpfte österreichische Autonomie und Unabhängigkeit anerkannt hat“. Weiter schlussfolgert er: „Das treue Resultat des Wiener Treffens ist ein Beweis dafür, dass dieser Weg für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern der richtige ist.“ Siehe *Acta Diurna*, in: *L'Osservatore Romano*, 26. Februar 1937, nun in: GONELLA, *Verso* 232 f. Ein Jahr später, einen Tag nach dem Treffen in Berchtesgaden am 15. Februar 1938, schrieb Gonella: „Es ist der Kaltblütigkeit einiger Staatsmänner zu verdanken – und in besonderer Weise dem Verantwortungsbewusstsein des österreichischen Kanzlers Schuschnigg – dass die europäische Situation heute mit einer gewissen Gelassenheit betrachtet werden kann und auch mit einem begründetem Vertrauen auf ein neues Gleichgewicht, vielleicht noch provisorisch, aber nicht völlig illusorisch.“ Siehe *Acta Diurna*, in: *L'Osservatore Romano*, 23. Februar 1938, ebd. 281.

104 Siehe diesbezüglich VALVO, *Dio* 144–147.

105 An dieser Stelle ist der Hinweis nicht unangebracht, dass sich diesem Thema eines der Kapitel des von Arnold Tauscher herausgegebenen Buchbandes widmet.

*einzig totalitäre Partei, nicht den Prinzipien der päpstlichen Enzykliken nicht nachkommt und an dem Dualismus von Gesellschaft und Staat festhält, welcher allein dem christlichen Konzept des Menschen entspricht*¹⁰⁶. Noch am 1. März 1938, am Vortrag des „Anschlusses“, bekräftigte De Gasperi seine Sichtweise mit folgenden Worten:

*Die Christlich-Soziale Partei ist wegen der auf die Umstände zurückzuführenden Forderungen nach einem autoritären Regime verschwunden, aber das Konzept lebt und nimmt Gestalt an. Dollfuß' Testament zufolge soll es auf Quadragesimo anno aufbauen. Diese bezieht sich natürlich nicht auf das Regime, denn die Enzykliken liefern kein Konzept für ein politisches Statut; aber auf gesellschaftliche Richtlinien und Reformen: eine durch Freiheit gemäßigte Autorität, ein durch den katholischen Universalismus ausgewogener Nationalismus, eine zu einer historischen Mission erzogene Jugend.*¹⁰⁷

Abgesehen von der Aufmerksamkeit, mit der Persönlichkeiten wie Gonella und De Gasperi die Geschehnisse in Österreich weiterhin mehr oder weniger stetig verfolgten, lässt sich jedoch nicht leugnen, dass ab der zweiten Hälfte des Jahres 1935 in den katholischen Kreisen Italiens das Thema des „korporativen und christlichen“ Regimes teilweise an Interesse zu verlieren schien, obgleich es in den zwei Jahren zuvor noch für so viel Begeisterung gesorgt hatte. Die Aufmerksamkeit konzentrierte sich schrittweise auf andere Angelegenheiten, wie den Krieg zwischen Italien und Abessinien (dessen Rückwirkungen bald auch im mitteleuropäischen Kontext zu spüren waren) und den darauffolgenden Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien¹⁰⁸. Während die

106 SPECTATOR, *Quindicina internazionale*, in: *L'Illustrazione Vaticana*, 1. Dezember 1936, nun in: Alcide DE GASPERI, *Scritti di politica internazionale 1933–1938*, Bd. II (Città del Vaticano 1981) 475. (Übers. d. Verf.)

107 SPECTATOR, *Quindicina internazionale*, in: *L'Illustrazione Vaticana*, 1. März 1938, ebd. 642. Auch Gonella hatte am 26. Februar 1938 erklärt: „Von Dollfuß' Programm gibt es kein Zurück. Das unabhängige, autonome, deutsche und christliche Österreich.“ Siehe *Acta Diurna*, in: *L'Osservatore Romano*, 26. Februar 1938, nun in: GONELLA, *Verso* 284). (Übers. d. Verf.)

108 Diesbezüglich aufschlussreich sind die Unterschiede in den Ansätzen von De Gasperi, der das ganze Jahr 1936 über den Geschehnissen in Österreich sehr wenig Platz in seinen „*Quindicine*“ eingeräumt hatte, und Gonella, der in den „*Acta Diurna*“ die Entwicklung der internen und internationalen österreichischen Politik entschieden beharrlicher betrachtet hatte. Die verlegerischen Entscheidungen der beiden Christdemokraten mit späterer Führungsrolle gingen auf unterschiedliche Perspektiven, auf Basis derer man sich der internationalen Politik näherte, zurück. Die von Gonella war zwangsläufig mehr auf die Aktualität

Persönlichkeiten Seipel und Dollfuß auf der einen Seite weiterhin eine beachtenswerte Faszination bei den Katholiken¹⁰⁹ hervorriefen – deutlich mehr als Schuschnigg, demgegenüber immerhin die katholische Presse stets ihre Wertschätzung äußerte –, wick die breite Anteilnahme an den Geschehnissen im Land immer mehr einer konzentrierteren Aufmerksamkeit auf Einzelbereiche des österreichischen korporativen Experiments und weniger auf das Regime in seiner Gesamtheit¹¹⁰. Besonders bedeutsam war beispielsweise das Thema der katholischen Jugendverbände, die dem Vorhaben des Regimes von Schuschnigg zufolge in einer einzigen Staatsjugendorganisation zusammenfließen sollten und in enger Verbindung zur „Vaterländischen Front“ stehen sollten. Dieser Punkt war – insgesamt zugunsten der Autonomie der katholischen Organisationen – bereits im Zusatzprotokoll des Konkordats vom 5. Juni 1933 geregelt¹¹¹; das österreichische Episkopat war sich jedoch

bezogen, die von De Gasperi war mehr historisch-kulturell geprägt. Die Tatsache, dass Letzterer sich beinahe ein Jahr lang nicht auf ein Thema konzentriert hatte, dass ihm so wichtig war wie Österreich – vielmehr aus biografischen als aus intellektuellen Gründen – ist wahrscheinlich ein Zeichen dafür, dass es im Allgemeinen in den katholischen Kreisen Italiens teilweise seinen „ideologischen Appeal“ verloren hatte.

109 Ein sinnbildliches Beispiel dafür ist der Bericht von Luigi Prosdocimi über eine Reise nach Österreich im Oktober 1935, der in der Zeitschrift der FUCI veröffentlicht wurde. Darin berichtet das junge FUCI-Mitglied von seinen Eindrücken nach einem Besuch der Christkönigskirche, wo die beiden Kanzler Seipel und Dollfuß beigelegt waren, und beschreibt die beiden Staatsmänner wie folgt: *Der gelehrte und bescheidene Priester, der arm starb, weil er alles Bedürftigen gab, die praktische und vielsagende Bestätigung der von ihm befürworteten sozialen und wirtschaftlichen Reformen; und der Laie, der sein privates und öffentliches Leben zu einer Mission des Wohls und Friedens machte – wie es der Gedenkstein an seinem Grab sagt – „opferte sein Leben für das Vaterland“, für ein deutsches und christliches Österreich.* Siehe Luigi PROSDOCIMI, *Viaggio in Austria. Dal mausoleo degli Asburgo alla tomba di Dollfuß*, in: *Azione Fucina*, 24. November 1935 1 (Übers. d. Verf.). Speziell Seipel betreffend war es sehr bedeutsam, dass die Zeitschrift „L'Assistente Ecclesiastico“ den Assistenten der Katholischen Aktion seine Person noch im Dezember 1937 als Bezugsmodell antrug. Siehe Faustino GIANANI, *Monsignor Ignazio Seipel*, in: *L'Assistente Ecclesiastico* 12 (1937) 696–700.

110 Das soll jedoch nicht heißen, dass die Aufmerksamkeit der Katholiken in Bezug auf das Thema Korporativismus als solches abnahm. Aus dem allgemeinen Interesse des italienischen Katholizismus schien vielmehr das österreichische Modell als korporativer „Mythos“ zu verschwinden.

111 In dem oben genannten Protokoll (Art. XIV.) räumt die österreichische Regierung den Organisationen, die Teil der Katholischen Aktion sind, die „volle Freiheit hinsichtlich ihrer Organisation und Tätigkeit“ ein und verpflichtet sich zudem dafür zu sorgen, dass „die Erhaltung und Entfaltungsmöglichkeit der seitens der zuständigen kirchlichen Oberen anerkannten katholischen Jugendorganisationen geschützt“ wird und dass „in vom Staat eingerichteten Jugendorganisationen der katholischen Jugend die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten in würdiger Weise und ihre Erziehung in religiös-sittlichem Sinne nach den Grundsätzen der Kirche gewährleistet“ wird. Siehe *Enchiridion dei Concordati. Due secoli di storia dei rapporti Chiesa-Stato*, hrsg. von Erminio LORA (Bologna 2003) 863 (Übers.

uneinig. Auf der einen Seite gab es die Befürworter der Unabhängigkeit der katholischen Jugendverbände von jeglicher politischer Einmischung, wie der Bischof von Linz Johannes Maria Gföllner. Auf der anderen standen diejenigen, die eine Form von Zusammenlegung der Katholischen Aktion und der Vaterländischen Front für möglich hielten und zu denen der Erzbischof von Salzburg, Sigismund Waitz, sowie der von St. Pölten, Michael Memelauer, gehörten¹¹².

Ein weiteres Thema, welches das Episkopat – noch immer mit der Frage der katholischen Jugend beschäftigt – spaltete, war die Aktion der katholischen Jugendbewegung Neuland, die 1921 von den Priestern Karl Rudolf und Michael Pflieger aufgrund des Interesses an der liturgischen Erneuerung und der Arbeiterfrage gegründet worden war¹¹³. Der Wunsch einiger Mitglieder der Bewegung nach einer exzessiven Unabhängigkeit in Bezug auf die kirchliche Hierarchie und die widersprüchliche Haltung mancher gegenüber dem Nationalsozialismus (welche auf die Befürwortung des Pangermanismus vieler „Neuländer“ zurückging) hatten zur harschen Kritik von Monsignore Gföllner und zum Argwohn der Apostolischen Nuntiatur gegenüber Neuland geführt. Innitzer, der Erzbischof von Wien, verteidigte die Bewegung hingegen, auch beim Heiligen Stuhl¹¹⁴. Angesichts dieser Situation ist es ziemlich bezeichnend, dass genau dann, als im Vatikan die verschiedenen Haltungen gegenüber Neuland aufeinandertrafen, ein gewichtiger Beitrag von einem bedeutenden Mitglied der Bewegung in „Studium“ veröffentlicht

d. Verf.). „L'Assistente Ecclesiastico“ merkt diesbezüglich an, dass die Verpflichtungen des Staats „einen Fortschritt verglichen mit all den vorangegangenen Konkordaten“ darstelle und schlussfolgert, dass „die Vertreter des österreichischen Staats mit der Unterzeichnung dieser feierlichen Konvention gezeigt haben, dass sie daran glauben, dass die Katholische Aktion nicht nur unschädlich für die Interessen des Staats ist, sondern diese sogar fördert“. Siehe *L'Azione Cattolica nel concordato tra la Santa Sede e l'Austria*, in: *L'Assistente Ecclesiastico* 6 (1934) 402. (Übers. d. Verf.)

112 Zu diesem Thema sei auf den demnächst erscheinenden Beitrag zu den Jugendorganisationen im Ständestaat verwiesen: Andreas GOTSMANN, *Die Gleichschaltung der Jugendorganisationen im autoritären Regime der Jahre 1934–1938*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 62 (2020).

113 Zu den Ereignissen betreffend Neuland in den Jahren des Ständestaats siehe beispielsweise Jaroslav ŠEBEK, *Die Beteiligung der österreichischen katholischen Kreise an der Entstehung und dem Erhalt des Ständestaates 1933/34–38*, in: *Krise, Krieg und Neuanfang. Österreich und die Tschechoslowakei in den Jahren 1933–1948*, hrsg. von Miroslav KUNŠTÁT, Jaroslav ŠEBEK, Hildegard SCHMOLLER (Berlin 2017) 61–65.

114 Siehe diesbezüglich außerdem VALVO, *Dio* 128–130 und GOTSMANN, *Gleichschaltung*.

wurde, nämlich dem späteren Erzbischof von Wien Kardinal Franz König (damals einunddreißig Jahre alt). In seinem Aufsatz – ein richtiges „Manifest“ der Organisation – betonte König die Distanz zwischen Neuland, dem Bund der neuen katholischen Studentenbewegung und der bereits älteren Organisation der katholischen Studenten (Cartellverband), *der, mit seinem Konservatismus und alten studentischen Formen des vorigen Jahrhunderts, einen recht begrenzten Anteil an der Erneuerungsbewegung des intellektuellen Lebens Österreichs hat.* In Bezug auf die von König bei der österreichischen Jugend wahrgenommene Spaltung zwischen den Befürwortern der (auch kulturellen) Vereinigung Österreichs mit Deutschland und den Unterstützern der österreichischen Unabhängigkeit als *Land, das die germanische Kultur nach alter Bedeutung verteidigt,* fiel seine Hervorhebung des Pangermanismus auf, in dessen Richtung die neue katholische Jugendbewegung ihre ersten Schritte unternommen hatte und sich weiterhin bewegte. Der erklärtermaßen gesamtdeutsche Ursprung der Bewegung hinderte ihren Vertreter jedoch nicht daran, sich für die Notwendigkeit auszusprechen, auch den Horizont der katholischen Jugend anderer Länder zu erweitern – im Hinblick auf die *großen geistigen Kämpfe,* die in Europa in den Folgejahren ausgetragen werden müssten, und auf die unvermeidbaren Entscheidungen, deren *größte Verantwortung* die Katholiken tragen müssten. Für König erschien in der Tat nichts *wünschenswerter als eine stärkere Annäherung der jungen Katholiken der verschiedenen Nationen, besonders Italiens und Österreichs, zwischen denen bisher nur eine geringe Bindung besteht, um mit gemeinsamen Mitteln eine gemeinsame Aufgabe zu lösen.* Daher die Einladung *an jegliche Vertreter der italienischen Universitäten, sich zu uns zu begeben, um unser Leben persönlich kennenlernen zu können*¹¹⁵.

Möglicherweise waren die Redakteure von „Studium“, als sie den Beitrag des österreichischen Priesters in die Rubrik „Lettere dall'estero“ aufnahmen, nicht vollständig über die Kontroversen bezüglich Neuland informiert, in die in diesem Augenblick sowohl der österreichische Episkopat als auch der Heilige Stuhl verwickelt waren. Jedenfalls fällt die Aufwertung einer Erfahrung auf, deren ideologische Koordinaten in mancher Hinsicht gegensätzlich zur bekräftigten kulturellen und religiösen Eigenheit Österreichs erscheinen konnten, in der die katholische Welt Italiens in ihrer Gesamtheit

115 Franz KÖNIG, La situazione spirituale della gioventù in Austria, in: Studium 6 (1936) 391. (Übers. d. Verf.)

(die FUCI eingeschlossen) anscheinend zusammenlief¹¹⁶. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass der Beitritt von Neuland zur österreichischen Katholischen Aktion Ende Mai 1936 damit zusammenfiel, dass sich die autonomiestrebenden Instanzen des katholischen Jugendverbands stärker gegen den Druck des Regimes zur Eingliederung in die Regierungsorganisationen wehrten. Es stellt sich somit zurecht die Frage, ob die Zeitschrift des Movimento Laureati, indem sie Neuland Gehör verschaffte, indirekt auf dieses Thema eingehen wollte, was jedoch tiefer gehende Kenntnisse seitens der Redakteure in Bezug auf die Debatte um die Autonomie der katholischen Jugend in Österreich voraussetzen würde.

Grund für die redaktionelle Entscheidung von „Studium“ konnte allerdings schlicht der Wunsch gewesen sein, die Leserschaft auf das hinzuweisen, was wie ein beträchtlicher Gärstoff in der europäischen Landschaft der Jugendverbände schien. Die österreichische Streitigkeiten über die Unabhängigkeit der katholischen Jugend sollte in den folgenden Monaten in einem immer angespannteren Klima fortdauern: Einerseits orientierte sich die österreichische Regierung in Bezug auf die patriotische Eingliederung der Jugendorganisationen zunehmend „totalitär“; andererseits war der Episkopat gespalten, wobei die Mehrheit jedenfalls weiterhin auf die guten Absichten Schuschniggs vertraute und sich darauf berief, dass die christlichen Grundlagen des österreichischen Staates das sicherste Bollwerk gegen die antichristlichen Ideologien darstellte¹¹⁷. Der „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich, der sich in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 vollzog, beendete diese Debatte und traf das Gefüge des österreichischen Katholizismus – begonnen beim Episkopat – grundsätzlich unvorbereitet, um der Welle des Nationalsozialismus entschieden entgegenzutreten.

116 Als Beispiel lässt sich hier noch einmal Guido Gonella heranziehen, der noch am 26. Februar 1938 die Notwendigkeit der Treue Österreichs zum Programm von Dollfuß betonte, das sich in der Devise *unabhängiges, autonomes, deutsches und christliches Österreich* zusammenfassen ließ, dort wo *christliches Österreich* bedeutet, dass das österreichische Volk, einer tausendjährigen religiösen Tradition treu, das Christentum weiterhin als Leitprinzip seiner Politik möchte. Es möchte, dass die Nationalität im Christentum nicht den Feind sieht, den es zu verfolgen gilt, sondern die spirituelle Plattform des öffentlichen und privaten Lebens; keine Werteordnung, die dem Wert von Rassen nachgestellt werden muss, sondern eine unersetzbare Spiritualität, der die Rassenanthropologie kategorisch unterstellt werden muss. Siehe Acta Diurna, in „L'Osservatore Romano“, 26. Februar 1938, nun in: GONELLA, Verso 284 f. (Übers. d. Verf.)

117 Dazu GOTTMANN, Gleichschaltung.

Angesichts des tragischen Endes der österreichischen Unabhängigkeit wurden die von Dollfuß angeregten Bestrebungen und Illusionen in der italienischen katholischen Welt nun zu einer Art von kollektivem Nekrolog, was Don Angelo Novelli in einem in der theologischen Zeitschrift des erzbischöflichen Seminars von Mailand veröffentlichten Beitrag zusammenfasst. So schreibt der Geistliche:

Das Ideal, für das er [Dollfuß] kämpfte und dem er zum Opfer fiel, ist in der Geschichte festgeschrieben, durch die von ihm ausgearbeitete Verfassung des österreichischen Bundesstaats und das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl, die beide am 1. Mai 1934 in Kraft traten. Der durch die Verfassung errichtete Staat fügte in die religiösen und politischen Traditionen des österreichischen Volks mit einer geistreichen Originalität die besten Praktiken der zeitgenössischen Soziologie ein.¹¹⁸

Von dem in den katholischen Kreisen Italiens vorherrschenden Meinungsbild unterschied sich die Beurteilung Sturzos ein weiteres Mal. Ein Jahr nach den Geschehnissen führte er seine Überlegungen zu den Grenzen des österreichischen Modells in dem Buch „Church and State“ aus, wobei er der Idee des Bestehens eines katholischen Staates in der zeitgenössischen Welt einen tödlichen Schlag versetzte:

In der Vorstellung des katholischen (oder christlichen) Staats liegt im Grunde eine nicht korrekte Betrachtung der Geschichte: Diese ist nicht umkehrbar; der historische Prozess schreitet trotz seiner Rückschritte immer voran. Einer Erfahrung folgt die nächste und jede hat ihren eigenen Charakter. Der christliche Staat des 20. Jahrhunderts kann weder der korporative des Mittelalters sein noch der konfessionelle der Reformation und auch nicht der Zusammenschluss von Thron und Altar der Restauration. Wir haben heute die totalitären Diktaturen oder liberalen Demokratien oder unklare Zwischenformen, die letztendlich eher instabile und tyrannische Regierungen darstellen oder vorübergehende und anarchische Demagogie. Die Kirche hat nicht zu entscheiden, denn die Wahl der Politik des Staats ist nicht ihre Aufgabe, aber dies darf nicht mit dem totalitären Staat verwechselt werden, nur weil es ka-

118 Angelo NOVELLI, Anschluss, in: La Scuola Cattolica, 15. Juni 1938 253. (Übers. d. Verf.)

tholische Regierende gibt (wie Franco und Salazar und zuvor Dollfuß und Schuschnigg), welche die Unterdrückung der andersgläubigen Bevölkerung nicht im Namen eines totalitären Regimes verantworten, sondern im Namen der Religion, die das totalitäre Regime sich zu eigen macht.¹¹⁹

5. Schlussfolgerung

Am Tag nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges veröffentlichte die neue Zeitschrift „Humanitas“ des Verlags Morcelliana einen Essay zur Enzyklika „Quadragesimo anno“, der von dem deutschen protestantischen Ökonomen und Soziologen Wilhelm Röpke verfasst worden war. Dieser zählte zu den Gründern der sozialen Marktwirtschaft und den scharfsinnigsten Vertretern der kirchlichen Soziallehre¹²⁰. In seinem Beitrag hob der Wissenschaftler die Dringlichkeit einer neuen Auslegung der Enzyklika hervor – welche er als *ein reichlich wirksames, tiefgreifendes und erhabenes Manifest, in dem mit Exaktheit, Würdigkeit und Weitsicht viele Dinge dargelegt werden, die uns am Herzen liegen bezeichnete* – und beklagte die Instrumentalisierung der „Quadragesimo anno“ von *jenen, die in einer gefährlichen geistigen Verwandtschaft mit dem Faschismus stehen und den Eindruck vermittelten, die Enzyklika empfehle den Korporativismus im Sinne des ‚korporativen Staats und der korporativen Wirtschaft aufgrund dieser Interpretation [...] musste dieses mehr als würdige Dokument – unter dem Einfluss von jenen, die mit Sicherheit nicht die Berechtigung hatten, im Namen der Katholiken zu sprechen* – für das elende Experiment des sogenannten korporativen Staats in Österreich erzwungene Dienste leisten. Nicht wenige wurden daraufhin dazu verleitet, Verbindungen zwischen der Enzyklika und dem italienischen Faschismus mit seinem korporativen System zu sehen¹²¹.

119 Luigi STURZO, *Chiesa e Stato. Studio sociologico-storico* Bd. I (Bologna 1959) 233 f. (= DERS., *Church and State* [New York 1939]). (Übers. d. Verf.)

120 Siehe dazu die kürzlich durchgeführte Studie von Giuseppe FRANCO, *Economia senza etica? Il contributo di Wilhelm Röpke all'etica dell'economia e al pensiero sociale cristiano* (Soveria Mannelli 2016).

121 Wilhelm RÖPKE, *L'enciclica „Quadragesimo anno“ nella odierna discussione*, in: *Humanitas* 11 (1946) 1121 f. (Übers. d. Verf.). Siehe diesbezüglich Ferdinando CITTERIO, *La „grande crisi“ come crisi del sistema? Gli echi nella „Quadragesimo anno“*, in: COVA, BESANA, FANFANI, 112 f.

Diesen Aussagen von Röpke wollte der Redakteur der Zeitschrift, der niemand anderes als Mario Bendiscioli war, präzisierend die folgende Randnotiz hinzufügen: Röpke spielt auf die Tatsache an, dass in gewissen katholischen Kreisen innerhalb und außerhalb Österreichs der Ständestaat von Dollfuß als die naturreine Verwirklichung der ‚Quadragesimo anno‘ dargestellt wird. Hinsichtlich der Bewertung des Autors betreffend die Absichten der österreichischen Katholiken erlauben wir uns einige Vorbehalte anzubringen und verweisen auf unseren Band ‚L’eredità politica di Dollfuss‘, Brescia, Morcelliana, 1934.

Die Tatsache, dass zwölf Jahre nach der Ermordung von Dollfuß – und nach dem endgültigen Scheitern der korporativen österreichischen und italienischen Modelle – Bendiscioli es für notwendig hielt, die Relevanz der kritischen Beurteilungen Röpkes einzuschränken, indem er auf ein Buch verwies, das einen wichtigen Teil des „italienischen Kanons“ der Mythen um Dollfuß und den Ständestaat dargestellt hatte, ist ein vielsagender Beweis dafür, wie tief die Geschehnisse in Österreich in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen das kulturelle Blickfeld jener Katholiken geprägt haben, welche die Debatte in Italien in den zwanzig Jahren des Faschismus geführt hatten. Unter Betrachtung des bis hierher aufgezeigten Weges lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass der österreichische Ständestaat – abgesehen von den konkret erreichten Resultaten – in den 1930er-Jahren einen Bezugspunkt für die ideologische und politische Formung der italienischen Katholiken darstellte. Dazu zählen auch jene, die nach Kriegsende eine Hauptrolle einnahmen in der demokratischen Rekonstruktion Italiens, im Zeichen „einer Vision des Staats als unersetzbares Instrument für die Verbindung und Balance des ökonomischen Handelns, der ethischen Forderungen, der Erfüllung (sprich die konkrete Ausführung, so wie es die Gegebenheiten und die Geschichte mit ihren sich ändernden Notwendigkeiten erfordern) des ‚Sinnes‘ der Politik“¹²².

122 ORNAGHI, La concezione corporativa di Amintore Fanfani 194.